

Caritas-Zentrum Germersheim

Jahresbericht 2023



Not sehen und handeln.
C a r i t a s



Inhaltsverzeichnis

Standorte	3
Vorwort.....	4
Allgemeine Sozialberatung.....	5
Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung.....	9
Familienbüro	15
Gemeindec Caritas	18
Kinderschutzdienst	19
Traumapädagogische Arbeit	22
Kinder- und Familienerholung	24
Migration und Integration	26
Interkulturelle Assistenz an Grundschulen	29
Hospiz- und Palliativberatungsdienst	32
Schwangerschaftsberatung	34
Seniorentreff	36
Stadtteilladen.....	37
Suchtberatung.....	39
Projekte und Perspektiven 2024	43

Impressum

Der Jahresbericht 2023 wird herausgegeben von:
Caritas-Zentrum Germersheim
17er-Str. 1
76726 Germersheim

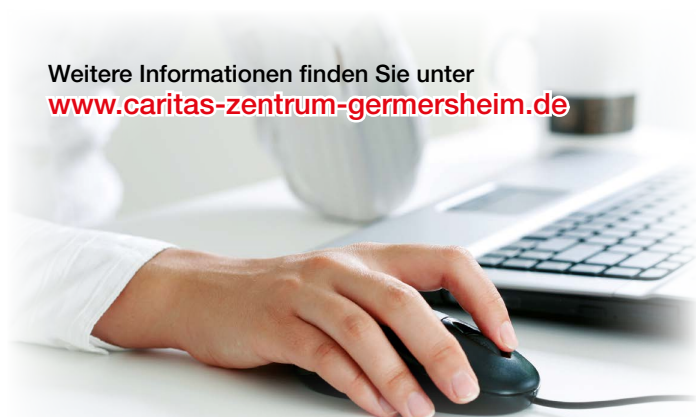
Träger: Caritasverband für die Diözese Speyer e.V.
Nikolaus-von-Weis-Str. 6, 67346 Speyer

Auflage: 250
Inhaltliche Verantwortung:
Elisabeth Traummüller, Leiterin Caritas-Zentrum

Fotovermerke:
Titel: Adobe Stock Cienpies
Seite 4: Justine Köhler
Seite 7, 16, 24, 25, 37: Caritas-Zentrum Germersheim
Seite 12, 13 oben, 17, 20, 27: Klaus Landry
Seite 13 unten: Adobe Stock Robert Kneschke
Seite 18: Mario Moschel
Seite 33: Adobe Stock Christian Müller
Seite 35: Adobe Stock JLco Julia Amaral
Seite 36: Adobe Stock WavebreakMediaMicro
Seite 41: Adobe Stock curto
Seite 43: Deutscher Caritasverband

Gestaltung und Druck: Chroma-Druck, Ludwigshafen
Erschienen im April 2024.

Weitere Informationen finden Sie unter
www.caritas-zentrum-germersheim.de



Caritas-Zentrum Germersheim

17er-Str. 1

76726 Germersheim

Tel.: 07274 / 94910

Fax: 07274 / 9491199

caritas-zentrum.germersheim@caritas-speyer.de

www.caritas-zentrum-germersheim.de

Online-Beratung: www.beratung-caritas.de

Beratungsangebote:

- Allgemeine Sozialberatung
- Ambulanter Hospiz- und Palliativberatungsdienst
- Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung
- Elterncafés
- Fachdienst Migration und Integration
- Familienbüro im Haus der Familie
- Gemeindec Caritas
- Interkulturelle Assistenz an Grundschulen
- Kinder- und Familienerholung
- Kinderschutzdienst
- Fachstelle Traumapädagogik für Kinder und Jugendliche
- Schwangerschaftsberatung
- Seniorentreff
- Stadtteilladen
- Suchtberatung

Caritas-Zentrum Germersheim

Außenstelle Wörth

Mozartstr. 5

76744 Wörth

Beratungsangebote:

- Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung
- Suchtberatung

Mitarbeiterzahl:

27 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei 20,14 Vollzeitstellen

Öffnungszeiten und Erreichbarkeit der Verwaltung:

Montag bis Freitag: 8.30 bis 12.00 Uhr

Dienstag und Donnerstag 13.00 bis 16.30 Uhr

Termine sind nach telefonischer Vereinbarung und über die Online-Terminvereinbarung unter www.caritas-zentrum-germersheim.de möglich.

Liebe Leserin, lieber Leser,

ein sehr forderndes Jahr liegt hinter uns. Die Globalisierung hat im Positiven wie im Negativen zunehmend unser Leben geprägt, ebenso sind zahlreiche Krisen und Konflikte gefühlt oder tatsächlich immer näher gerückt. Viele Herausforderungen sind eng miteinander verknüpft, bedingen und verstärken sich gegenseitig, und ihre Bewältigung wird nur durch den fortwährenden Einsatz engagierter Mitmenschen möglich sein.



Eine Aufgabe, mit der wir uns alltäglich befassen mussten, bestand und besteht weiterhin darin, die steigenden Lebenshaltungskosten, die hohe Inflation und die damit einhergehenden finanziellen Belastungen zu bewältigen. Diese Schwierigkeiten resultierten in einer verstärkten Nachfrage, insbesondere in der Allgemeinen Sozialberatung. Daher haben das Bistum Speyer und der Caritasverband der Diözese erneut ihre Kräfte gebündelt, um Menschen in finanzielle Notlagen zu unterstützen: Für das Programm „Winterhilfe“ hat das Bistum Speyer 1,5 Millionen Euro zur Verfügung gestellt, um denjenigen beizustehen, die durch die hohen Energiepreise in eine prekäre Lage geraten sind. Seit Januar des vergangenen Jahres konnten Betroffene über die Caritas-Zentren Nothilfe beantragen, wodurch ihnen wirkungsvoll geholfen werden konnte. Die Berater*innen der Allgemeinen Sozialberatung haben mit den Antragstellern die individuellen Notlagen ermittelt und die erforderlichen Mittel beantragt.

Die Überwindung von Armut spiegelte sich auch in der Kampagne des vergangenen Jahres wider: „Für Klimaschutz, der allen nutzt.“ Die Auswirkungen der Klimakrise werden zu einer Frage sozialer Gerechtigkeit. In der Caritas-Kampagne stand Jenny im Mittelpunkt: Trotz Erwerbstätigkeit findet Jenny immer schwerer finanziellen Halt. Ein konsequent umgesetzter Klimaschutz würde nicht nur ihr, sondern allen Menschen mit geringem Einkommen im Alltag helfen.

Die Forderung nach energetischen Sanierungen von Sozialwohnungen und einem verbesserten sowie erschwinglichen öffentlichen Nahverkehr waren ebenfalls Elemente dieser Kampagne. Unsere Anstrengungen

richteten sich darauf, Veränderungen für diejenigen herbeizuführen, die es am dringendsten benötigen. Auch haben wir im letzten Jahr einen dringenden Bedarf an mehr Kinderbetreuung feststellen können. Aufgrund der enormen Nachfrage erhöhten wir die Kapazitäten unserer zweiwöchige Kinderfreizeit von ursprünglich 100 geplanten Plätzen auf 160. Doch selbst mit dieser Erweiterung waren alle Plätze innerhalb von nur drei Wochen vergeben. Ein beträchtlicher Teil der Elternschaft besteht aus Alleinerziehenden oder Paaren, bei denen beide Elternteile berufstätig sind. Um diesen Familien die Teilnahme zu ermöglichen, wurden sogar drei Busse eingesetzt, um die Kinder abzuholen. Diese Maßnahme war entscheidend, da vielen Familien entweder kein Auto zur Verfügung stand oder es aufgrund der Berufstätigkeit nicht genutzt werden konnte.

Des Weiteren mussten die 30 überwiegend jugendlichen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer natürlich auf die individuellen Bedürfnisse der teilnehmenden Kinder eingehen: Neben diversen Allergien bestanden bei einer Vielzahl von Kindern auch Besonderheiten wie ADHS oder Epilepsie, die eine entsprechende Betreuung und Aufmerksamkeit erforderten. Einige Familien waren zudem finanziell bedürftig, weshalb das Jugendamt Beitragsübernahmen für ihre Kinder bereitstellte. Der Erfolg unserer Bemühungen wäre nicht möglich gewesen ohne die aktive Unterstützung vieler Menschen. An erster Stelle danke ich meinem engagierten Team von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen im Caritas-Zentrum Germersheim für ihren unermüdlichen Einsatz. Großer Dank gebührt auch den Förderern und Ermöglichern unserer Arbeit, insbesondere dem Landkreis sowie der Stadt Germersheim und nicht zuletzt dem Bistum Speyer. Ohne die zahlreichen Kooperationspartner hätten viele unsere Angebote und Aktionen nicht die gleiche Wirkung entfalten können. Ihnen allen gilt mein herzlicher Dank für die wertvolle Zusammenarbeit und Unterstützung.

Schauen wir auf das Erreichte und richten unseren Blick optimistisch auf die Zukunft, in der wir weiterhin fest davon überzeugt sind, durch gemeinsame Anstrengungen und Solidarität positive Veränderungen bewirken zu können.

Für das Caritas-Zentrum Germersheim
Elisabeth Traunmüller

Dieser Fachdienst hat im Jahr 2023 insgesamt 447 (330 in 2022) Personen beraten. Die Online-Beratung nutzen 42 (19) Personen, die telefonische Beratung 240 (226) Kund*innen. Die Gesamtzahl der Beratungskontakte lag bei 814 (518). 124 (134) Kund*innen hatten ihre Postadresse im Caritas-Zentrum.

Statistische Angaben

Anzahl der Beratungen	447
Weiblich	121
Männlich	144
Keine Angaben	182

Familienstand	447
Ledig	119
Verheiratet	52
Geschieden	18
Getrennt lebend	15
Eheähnliche Gemeinschaft	8
Verwitwet	3
Keine Angaben	232

Alter	447
Unter 18 Jahren	0
19 bis 24 Jahre	39
40 bis 65 Jahre	100
Über 65 Jahre	14
Keine Angaben	294

Einkommenssituation	447
Erwerbseinkommen	24
Kein Einkommen	4
Keine Angaben	26
Kindergeld	12
Rente	13
SGB II	97
SGB III	19
SGB XII	6
Sonstige Einkünfte	22
Keine Angaben	224

Problemarten*	
Arbeitslos	15
Berufliche Probleme	15
Finanzielle Probleme	100
Gesundheitliche Probleme	29
Keine Angaben	0
Konflikt Familie / Partner	14
Psychische Probleme	29
Schulden	52
SGB-Rechtsfragen	178
Sonstige Rechtsfragen	107
Sonstiges	293
Suchtprobleme	2
Wohnungsprobleme	45
Wohnungssuche	28

*Mehrfachnennungen sind möglich

Häufigste Hilfearten*	
Beratung / Hilfe zur Rechtsdurchsetzung	165
Clearing	11
Finanzielle / materielle Hilfe	66
Informationsvermittlung	36
Keine Angaben	0
Kriseninterventionen	4
Postadressen	130
Psychische Stabilisierung	11
Rechtshilfe Behörde	11
Schuldnerberatung	15
Sonstige	163
Sozialberatung	86
Weiterleitung an Fachdienst oder Einrichtung	98
Wirtschaftliche Beratung	33

*Mehrfachnennungen sind möglich

Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

Im Jahr 2023 traten mehrere Änderungen zu Sozialleistungen in Kraft. Nicht nur die Einführung des Bürgergeldes, sondern vor allem die Reform des Wohngeldgesetzes, die zu einer Verdoppelung des durchschnittlichen Wohngeldanspruchs führte, bewirkte eine stark erhöhte Anzahl von Antragstellungen. Dies allein sorgte schon für einen Anstieg der Nachfragen in unserem Beratungsangebot. Weil die zuständigen Behörden aufgrund der hohen Anzahl der Anträge über Gebühr gefordert waren, ergaben sich lange Bearbeitungszeiten einzelner Anträge.

Es ergab sich daraus auch, dass Betroffene mehrere Monate lang mit Einkünften unterhalb des Existenzminimums auskommen mussten, sich deshalb verschuldeten, teilweise auch überschuldeten und nicht selten ihre Miete nicht mehr bezahlen konnten. In der Folge stieg in unserer Sozialberatung die Nachfrage nach Hilfen zur materiellen und finanziellen Unterstützung und das Begehren von Nothilfen erheblich an. Nachdem sich abzeichnete, dass Wohngeldanträge mindestens vier Monate Bearbeitungszeit in Anspruch nehmen können, stellten wir zusammen mit den Kund*innen zur Existenzsicherung parallel zur Beantragung von Wohngeld vorsorglich oft noch einen Antrag auf Grundsicherung oder Bürgergeld. Für die Antragstellenden, für uns, aber auch für das Jobcenter und die Grundsicherungsstelle fiel dadurch eine „unnötige“ Mehrarbeit an, denn der Wohngeldantrag allein hätte bei angemessener Bearbeitungszeit völlig ausgereicht. So aber mussten die eigentlich nachrangigen Sozialleistungen gleichzeitig und zusätzlich beantragt werden.

Mit der „Winterhilfe“ des Bistums Speyer konnten wir in sechs Fällen finanziell überforderten Menschen die Energieversorgung sichern, eine Stromsperre vermeiden oder eine bereits erfolgte Sperre aufheben. Die Geldzahlung allein war für das Wohlergehen der Betroffenen aber nicht ausreichend. Wir sehen unsere Aufgabe darin, sicherzustellen, dass die Unterstützung

nachhaltig wirkt und die Zahlungsunfähigkeit nicht schon bald erneut eintritt. Hierzu bedurfte es stets einer wirtschaftlichen Beratung mit entsprechend konsequenter Umsetzung, oft einer Unterstützung zum Bezug von Sozialleistungen und in einem Fall sogar der Einrichtung einer gesetzlichen Betreuung.

Die Anträge auf die Winterhilfe des Bistums wurden schnell und zuverlässig über die Zentrale des Caritasverbands für die Diözese Speyer abgewickelt und ermöglichten so eine effektive Hilfe. Alle von uns gestellten Anträge wurden in vollem Umfang bewilligt. Die Entscheidung über unsere Anträge hatten wir spätestens innerhalb zweier Werkzeuge vorliegen und die Überweisungen an die jeweiligen Energieversorger waren dann bereits veranlasst. Wohnungen waren wieder mit Strom versorgt, Wasser konnte erwärmt und Heizungen konnten wieder in Gang gesetzt werden.

Ebenfalls finanziert über die Winterhilfe konnten wir zum 1. März 2023 eine dringend benötigte personelle Verstärkung realisieren. Dies deckte zwar nicht den kompletten Mehrbedarf an Beratung in unserem Zuständigkeitsbereich, ermöglichte es uns aber, unser Angebot in zweifacher Hinsicht kundenfreundlicher zu gestalten.

Für Ratsuchende aus dem Süden des Landkreises können wir nun Allgemeine Sozialberatung in unserer Außenstelle in Wörth anbieten. In Germersheim konnten wir erstmals seit Corona wieder unsere Offene Sprechstunde öffnen, bei der Menschen ohne Terminvereinbarung beraten werden. Die gestiegenen Lebenshaltungskosten, der besonders hohe Unterstützungsbedarf beim Umgang mit Behördenangelegenheiten und die abermals gestiegene Wohnungsnot sorgten und sorgen donnerstags für einen gefüllten Wartebereich der Offenen Sprechstunde, die wir teilweise im Team zu dritt durchführen mussten, um allen Besucher*innen ein Gespräch bieten und helfen zu können.

Allgemeine Sozialberatung

Am Sonntagnachmittag des 17. Dezember gastierten in den Räumen unseres Caritas-Zentrums die „Barber Angels“, eine Gruppe von Friseurinnen, Frisuren und Helfer*innen, die unseren Besprechungsraum zum Friseursalon umfunktionierten und 35 Bedürftigen kostenlos einen neuen Haarschnitt spendierten. Es war der letzte Sonntag vor Heiligabend. Wir stellten Getränke, Kuchen und Gebäck bereit und die Räume waren passend zur Vorweihnachtszeit dekoriert. Die Veranstaltung war ein voller Erfolg, sie wurde sehr gut angenommen und die dankbaren, teils begeisterten Rückmeldungen sind Ansporn für uns, eine Wiederholung in diesem Jahr stattfinden zu lassen.



Ein Fallbeispiel aus der Allgemeinen Sozialberatung:

Frau H. sprach im Februar 2023 erstmals in unserer Allgemeinen Sozialberatung vor. Sie hatte lange gebraucht, um den Mut und die Kraft aufzubringen, sich an eine Beratungsstelle zu wenden. Dementsprechend waren ihre wirtschaftlichen Probleme weit fortgeschritten. Ihr Einkommen reichte bei Weitem nicht aus, ihre Lebenshaltungskosten zu decken, es drohte eine Abschaltung des Stroms wegen hoher Rückstände beim Energieversorger, dringend benötigte Medikamente hatte sie schon länger nicht mehr besorgt, weil sie die Kosten für die Zuzahlung nicht aufbringen konnte. Dementsprechend war Frau H. völlig verzweifelt, weinte in der Beratung viel und äußerte Suizidgedanken, von denen sie sich aber aus dem Verantwortungsgefühl für ihre beiden Hunde heraus glaubhaft distanzieren konnte.

Frau H. war in der Vergangenheit immer in der Lage gewesen, ihren Lebensunterhalt durch eigene Arbeit zuverlässig zu bestreiten. Nach der Scheidung von ihrem Ehemann verblieb sie im bisherigen gemeinsamen älteren Haus. Statt Unterhalt von ihrem Ex-Ehemann zu beziehen, bestritt dieser die Kosten für das Haus. Als ihr Bruder arbeitslos wurde, bewahrte Frau H. ihn vor der Obdachlosigkeit, indem sie ihn aufnahm. Sie schloss mit ihm einen Mietvertrag über 350,- Euro, die aber an ihren Ex-Ehemann gezahlt wurden, weil dieser die Kosten für das Haus trug. Dann erkrankte Frau H. und verlor dadurch selbst ihre Arbeit. Seitens des Jobcenters wurde zwar die Bedürftigkeit anerkannt, die von ihrem Bruder an den Ex-Ehemann gezahlte Miete aber als Einkommen bei Frau H. angerechnet, weil sie den Mietvertrag mit dem Bruder geschlossen hatte. Von ihrem damaligen Regelsatz von 502,- Euro verblie-

ben Frau K. somit nur noch 152,- Euro, was trotz größter Sparsamkeit innerhalb kurzer Zeit zu der beschriebenen Situation führte.

Die größte Herausforderung bestand für uns darin, Frau H. an eine bessere Zukunft glauben zu lassen und sie „bei der Stange zu halten“, denn ohne ihr Mitwirken wäre es uns unmöglich gewesen, die bürokratischen Hürden zu bewältigen, die die weiteren Schritte im Hilfeprozess nun einmal in sich bergen. Hier war es nötig, ihr Raum zu geben, ihre Ängste zu äußern und sich erst einmal den Druck von der Seele zu reden. Danach entwickelten wir mit ihr einen Plan mit aufeinander abgestimmten Maßnahmen zur nachhaltigen Verbesserung der Situation. Wir leiteten gemeinsam ein Widerspruchsverfahren beim Jobcenter ein mit dem Ziel der Korrektur der Einkommens- und Leistungsberechnung. Um Frau K. vor dem übermäßigen Zugriff von Gläubigern zu schützen, beantragten wir ein Pfändungsschutzkonto bei ihrer Bank. Zur Abwendung der Stromsperre und Begleichung der Energieschulden stellten wir einen Antrag an den Winterhilfefonds des Bistums Speyer. Zur Sicherstellung der Medikamentenversorgung beantragten wir die Befreiung von den Zuzahlungen bei ihrer Krankenkasse mittels einer Einmalzahlung, die wir für Frau H. übernahmen. Alle Anträge wurden bewilligt. Das Jobcenter half dem Widerspruch ab und akzeptierte den höheren Anspruch auch rückwirkend. Durch die Verbesserung der materiellen Grundlage von Frau H. reduzierten sich ihre Ängste deutlich und sie gewann ihre Handlungsfähigkeit zurück. Wir sehen gute Aussichten, dass Frau H. sich weiter stabilisieren kann und in absehbarer Zeit wieder in der Lage sein wird, ihr Leben ohne fremde Hilfe zu bewältigen.

Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung

Im Jahr 2023 begleitete die Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung (EEL) Menschen und ihre Familien in 503 Beratungsfällen (481 in 2022). Davon fielen 494 Fälle unter das Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) sowie 9 Fälle in den Bereich Ehe- und Lebensberatung. In der EEL zählen wir eine Beratung als Fall ab einer fachlich-inhaltlichen Beratungszeit von 30 Minuten (zzgl. Dokumentationszeit), unabhängig davon, ob die Beratung face to face, telefonisch, online oder in einer offenen Sprechstunde stattgefunden hat. Die gesunkenen Fallzahlen außerhalb SGB VIII sind dem Umstand geschuldet, dass wir wegen des erhöhten Fallaufkommens die Beratungen für Familien mit minderjährigen Kindern vorrangig behandelten. Insbesondere die vielen Anfragen zu Ehe/Partnerberatungen von älteren Paaren ohne Kinder oder mit erwachsenen Kindern mussten wir zunehmend an andere Stellen verweisen. In den insgesamt 503 aufgenommenen Familien waren 247 weibliche und 256 männliche Kund*innen zu verzeichnen. Zählt man alle in den Beratungsprozess einbezogenen Personen wie Eltern, Partner*innen, Geschwister, Erzieher*innen etc. zusammen, belief sich die Zahl der erreichten Personen in den Beratungsfällen auf 1.147. Es fanden insgesamt 1.896 Beratungsgespräche statt, im Durchschnitt 3,42 Sitzungen pro Kund*in.

Neben den Fallberatungen hat die EEL in gewohnter Weise Präventionsveranstaltungen angeboten: die Gruppe „Wir sind stark“ (für Kinder, die von Elterntrennung betroffen sind), Elternabende, Fachberatungen, Risikoabschätzungen, eine Fortbildung, regelmäßige offene Sprechstunden in fünf Kitas und unsere Elterncafés in Wörth, Kandel und Germersheim sowie die Sommerfreizeit CORE. Im Rahmen unserer Präventionsveranstaltungen erreichten wir weitere 2.320 Menschen.

Insgesamt kam unsere Hilfe somit bei 3.467 Personen an.

Statistische Angaben

Gesamtzahl der Beratungsfälle (Indexkund*innen)	503					
Innerhalb SGB VIII	494					
	Weiblich	240	Männlich	254	Divers	0
Ehe- und Lebensberatung (außerhalb SGB VIII)	9					
	Weiblich	7	Männlich	2	Divers	0

Zusätzlich erreichte Personen	
Beratene Bezugspersonen insgesamt (SGB VIII und Ehe- und Lebensberatung)	644
Teilnehmer*innen von Präventionsveranstaltungen (siehe unten)	2.320
Gesamt	2.964
Insgesamt erreichte Personen	3.467

Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung

Präventionsveranstaltungen im Einzelnen	Teilnehmer*innen
Gruppenangebot für Kinder („Wir sind stark“) 8 Termine	7
14 Elternabende / Vorträge zu Fachthemen	95
18 Fachberatungen für Fachkräfte in Kitas, Schulen etc.	42
1 Fortbildung gegeben für interkulturelle Fachkräfte („Erziehung im Spannungsfeld von Migration und Integration“)	20
9 Risikoabschätzungen nach § 8a SGB VIII bei anderen Diensten, Einrichtungen	38
39 Elterncafés Wörth mit EEL Fachkraft	915*
6 Elterncafés Kandel mit EEL Fachkraft	139*
33 Elterncafés Germersheim mit EEL Fachkraft	584*
4 Sonderaktionen / Ausflüge (Baby-Bewegungsanhänger, Alla Hopp)	197*
2 Betreuer*innenschulungen CORE	30
Gruppenangebot für Kinder in den Sommerferien CORE	200
46 Offene Sprechstunden in 5 Kitas	53
Gesamt	2.320

*Mehrfachnennungen möglich

Altersverteilung der Kund*innen in den Beratungsfällen

SGB VIII	Alter	Fälle
	0 bis 6 Jahre	124
	6 bis 12 Jahre	224
	12 bis 18 Jahre	124
	Über 18 Jahre	22
	Gesamt	494

Ehe- und Lebensberatung	Alter	Fälle
	Unter 27 Jahre	0
	27 bis 40 Jahre	4
	40 bis 50 Jahre	0
	50 bis 60 Jahre	2
	Über 60 Jahre	3
	Gesamt	9

Gründe für die Hilfestellung (Hauptgrund)

SGB VIII	Fälle	Prozent
Eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern / Personensorgeberechtigten	78	15,79
Belastungen des jungen Menschen durch Problemlagen der Eltern	52	10,53
Belastungen des jungen Menschen durch familiäre Konflikte	183	37,04
Auffälligkeiten im sozialen Verhalten des jungen Menschen	41	8,30
Entwicklungsauffälligkeiten / seelische Probleme des jungen Menschen	88	17,82
Schulische / berufliche Probleme des jungen Menschen	47	9,51
Gefährdung des Kindeswohls	5	1,01
Gesamt	494	100,00

Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung

Ehe- und Lebensberatung	Fälle	Prozent
Probleme im Familiensystem	2	22,22
Probleme in Ehe und Partnerschaft	1	11,11
Probleme in der Erziehung	1	11,11
Probleme mit / in der Entwicklung	1	11,11
Probleme mit eigener Gesundheit / Erleben / Verhalten	2	22,22
Spezifische Gründe / Themen	2	22,22
Gesamt	9	100,00

Beratungsform der SGB VIII-Fälle

Art der Hilfe innerhalb SGB VII	Fälle	Prozent
Erziehungsberatung vorrangig mit Familie	98	19,84
Erziehungsberatung vorrangig mit Eltern	351	71,05
Erziehungsberatung vorrangig mit jungem Menschen	45	9,11
Gesamt	494	100,00

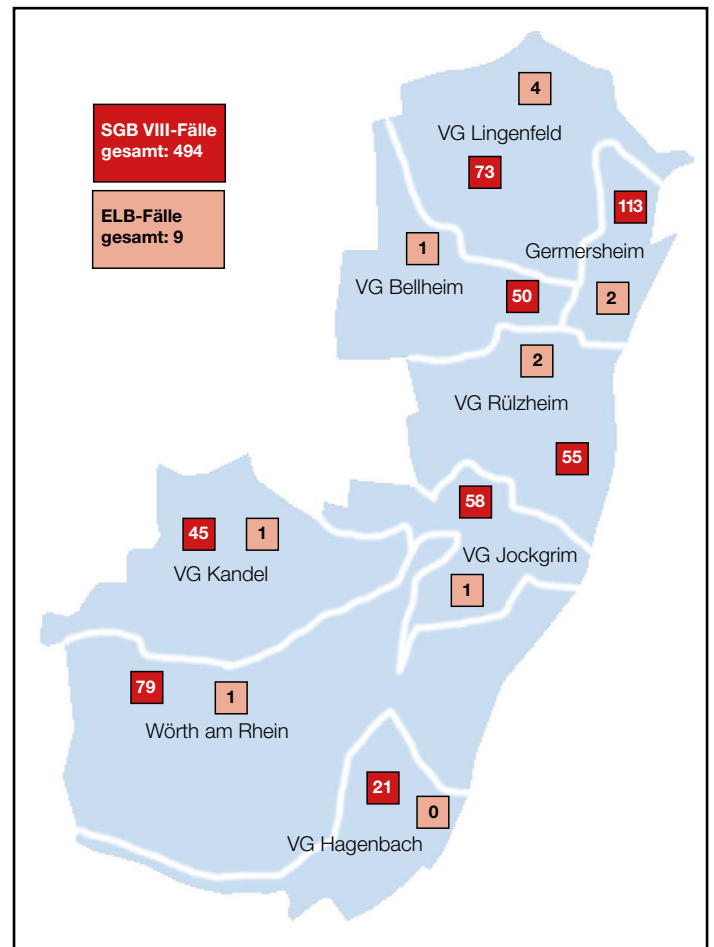
Beratungsform der Ehe- / Lebensberatungsfälle

Fallsetting außerhalb SGB VIII	Fälle	Prozent
Einzelperson	6	66,67
Paar	1	11,11
Familie	2	22,22
Gesamt	9	100,00

Häufigkeit der Kontakte in den Beratungsfällen (SGB VIII und Ehe- / Lebensberatung)

Kontakteinheiten (à 45 Min)	Anzahl Fälle	Prozent
1 bis unter 5 Kontakteinheiten	252	50,10
5 bis unter 15 Kontakteinheiten	179	35,59
15 bis unter 20 Kontakteinheiten	24	4,77
20 und mehr Kontakteinheiten	48	9,54
Gesamt abgeschlossene Fälle	503	100,00

Fallzahlen aus den Verbandsgemeinden



Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

Nach der Pandemie sowie durch die aktuellen politischen und gesellschaftlichen Krisen waren Kinder, Jugendliche und Familien im vergangenen Jahr zusätzlich belastet. Es bestand ein hoher Bedarf an Hilfe und Unterstützung. Dieser gestiegene Hilfebedarf traf auf Versorgungspässe bei niedergelassenen Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut*innen und der psychiatrischen Versorgung. Hier fand die Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatungsstelle sehr viel auf. Wir haben mit unserem Beratungsangebot längere Wartezeiten auf einen dringend notwendigen Psychotherapieplatz überbrückt. Mittlerweile verwiesen medizinische Einrichtungen in ihrer Not sogar an uns zurück, weil neben der psychiatrisch-psychotherapeutischen Indikation auch häufig ein erzieherischer Bedarf gesehen wurde. Teilweise längere Wartezeiten und aufwendige Clearingprozesse bei uns waren die Folge. Wir hoffen, dass die Politik diese Versorgungslücke schließen wird. Glücklicherweise arbeitet die Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung (EEL) seit Jahren in einem sehr beständigen und interdisziplinären Team mit erfahrenen Fachkräften. Dies hat uns die Arbeit mit den immer komplexer werdenden Fällen erleichtert. Im Jahr 2023 haben wir weiter die Scherben von Corona aufgelesen und versucht, zur Normalität zurückzufinden.

Erziehungsberatung

Die Situation in den Kindertagesstätten hat sich 2023 kaum verbessert. Unterbesetzung, Personalmangel, Krankheitsausfälle sind seit Jahren Rahmenbedingungen für Erzieher*innen, die zunehmend mit Kin-

dern mit anspruchsvollen Verhaltensweisen umgehen müssen. In der Folge wurden Kinder stunden- oder tageweise vom Kindergartenbesuch ausgeschlossen. Deren Eltern wandten sich hilfesuchend auch an uns. Gemeinsam mit den Eltern und teilweise auch mit den Erzieher*innen suchten wir nach weiteren Unterstützungs- und Hilfsmöglichkeiten.

Wir stellten fest, wie sich die Folgen von Corona in den Schulen manifestierten und Schulprobleme die Familien belasteten. Grundschüler*innen zeigten vermehrte und massive soziale Auffälligkeiten. Während der Corona-Zeit waren diese Kinder im Kita-Alter. Durch die Schließung beziehungsweise Einschränkung der Kitas und das Wegfallen von Gruppenaktivitäten fehlten diesen Kindern viele soziale Lernerfahrungen. Auch hat für die älteren Kinder keine oder kaum Vorschule stattgefunden, sodass sich auch diese Defizite nun in der Grundschule bemerkbar machten.

Kinder, die während der Corona-Jahre die Grundschule besuchten, zeigten nun in der weiterführenden Schule häufig Leistungsprobleme. Wissenslücken, die in den ersten Schuljahren durch Corona bedingte Schulschließungen, Homeschooling und digitalen Unterricht entstanden sind, konnten nicht bei allen geschlossen werden. Leistungsprobleme in den 5. und 6. Klassen traten deutlich hervor.

Ehe-/Paarberatung und Elternberatung

Viele Elternpaare wandten sich an uns, um durch gemeinsame Gespräche ihre Beziehungsprobleme zu lösen. Bei jungen Eltern sowie Zuweisenden ist mittlerweile ein Bewusstsein dafür da, dass Ehe-/Paarberatung zur Verbesserung der Partnerschaft beitragen kann und dem Kindeswohl dient. Für die Kinder im Landkreis Germersheim ist es ein Segen, wenn sich ihre Eltern mithilfe unserer Beratung wieder besser verstehen und vertragen. In vielen Fällen gelang es, die unterschiedlichen Sichtweisen der Partner*innen herauszuarbeiten, Verständnis und Akzeptanz füreinander zu entwickeln, sodass sich der partnerschaftliche Umgang verbesserte. Im besten Fall veränderte sich die Paarbeziehung so positiv, dass eine Elterntrennung vermieden werden konnte. Im zweitbesten Fall halfen





wir dabei, dass Eltern im Sinne der betroffenen Kinder eine gute Trennung meisterten. Selbst Elternpaare, die sich vor oder nach einer gerichtlichen Auseinandersetzung bei uns anmeldeten, kamen nicht selten zu einer einvernehmlichen Einigung. Ein Erfolg war es auch, wenn Eltern, die sich wegen Umgangsfragen vor Gericht stritten, mit unserer Hilfe gerichtliche Vorgaben umsetzen konnten.

Wenn zwei (Ehe)Partner*innen oder Elternteile Beratung in Anspruch nehmen, ist zu unterscheiden zwischen gemeinsamer Elternberatung, Information / Psychoedukation für (Eltern)Paare und Paarberatung im Sinne einer Paartherapie. In der Elternberatung geht es um Erziehungsthemen oder Umgangsfragen. Durch Psychoedukation können Eltern oder Paare aufgeklärt werden, um die psychische Erkrankung eines Familienmitgliedes besser zu verstehen und einzuordnen. In der Paarberatung soll die partnerschaftliche Beziehung der (Eltern)paare aufgearbeitet und verbessert werden. Gelingende Paararbeit ist allerdings an Voraussetzungen gebunden, denn Paargespräche sind kein Allheilmittel! Allein die Anwesenheit beider Partner reicht nicht aus für einen erfolgreichen Beratungsprozess. Neben sprachlichen Mindestvoraussetzungen ist eine ausreichende psychische Stabilität wichtig. Diese ist erforderlich, um die Sichtweise des/der Partner*in zu tolerieren und anzuerkennen. Ebenso sollte die Fähigkeit zur Perspektivübernahme vorhanden sein, um die Paarsituation auch durch die Brille des Gegenübers wahrnehmen zu können. Partnerschaftsgewalt ist ein Ausschlusskriterium für Paarberatung. Dies gilt vor allem dann, wenn ein/e Partner*in Angst vor dem/der anderen hat.

Wenn also ein/e Partner*in unter einer psychischen Störung litt, was bei unseren Fällen 2023 immer häufiger vorkam, musste zunächst abgeklärt werden, ob eine Paartherapie machbar war. Auch war sorgsam darauf zu schauen, welche Themen im Paarkontext und welche in der Eigentherapie zu behandeln waren. Denn immer öfter befand sich bei unseren Anmeldungen bereits ein Elternteil in Psychotherapie. Nicht selten wurden im vergangenen Jahr Paargespräche von einem gewalttätigen Partner initiiert mit dem Ziel, die Verantwortung für das eigene Gewaltproblem an die Partnerin abzugeben. In Fällen häuslicher Gewalt musste deshalb zunächst der gewalttätige Partner an seinem Aggressionsproblem arbeiten. Ähnlich verhielt es sich bei suchtkranken Partner*innen. Wenn die Suchtproblematik der Grund für die andauernden Ehe- und Paarstreitigkeiten war, musste zunächst der/die betroffene Partner*in Verantwortung für sein/ihr eigenes Suchtproblem übernehmen und sich therapieren lassen. Manchmal konnte parallel zu einer Suchtberatung eines Partners oder einer Partnerin auch die Paarberatung laufen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass psychische Erkrankung, Eigentherapie, Partnerschaftsgewalt und Suchterkrankungen Stolpersteine in der Paarberatung darstellten. Im Einzelfall prüften wir, inwieweit diese Stolpersteine eine Paarberatung unmöglich machten oder ob Paargespräche stattfinden konnten. Dabei achteten wir stets darauf, den Beratungsauftrag flexibel an die aktuelle Bedürfnislage des Paares anzupassen. Im Caritas-Zentrum waren und sind wir in der günstigen Lage, einfach und niedrigschwellig andere Dienste im Haus einbeziehen oder an sie verweisen zu können.



Ein Fallbeispiel aus der Erziehungsberatung:

Methodik: Bitte klopfen! Embodimentfokussierte Beratung bei Ängsten von Kindern

In unserem multiprofessionellen Team besucht jede*r regelmäßig Fort- und Weiterbildungen, so dass immer wieder Neues Eingang in unsere Beratung findet. 2018 lernte eine Beraterin die Methode PEP nach Dr. Michael Bohne kennen, die nicht nur mit Sprache, sondern auch mit dem Körper arbeitet. Angemeldet hatte die Mutter (Frau D.) ihre 12-jährige Tochter Lena. Im Erstgespräch schilderte Frau D. das Problem und ihre Sorge folgendermaßen: Lena besuche die 6. Klasse eines Gymnasiums. Sie sei immer schon eine eher zurückhaltende, aber sehr gute Schülerin gewesen. Seit dem Schulwechsel auf das Gymnasium habe sie große Angst vor Tests und Klassenarbeiten. Das sei mittlerweile so schlimm geworden, dass sie schon tagelang vorher fast nichts essen könne und schlecht schlafe. Mehrmals musste Lena von der Schule abgeholt werden. In der Grundschule sei noch alles gut gewesen, wobei Lena die 3. und 4. Klasse der Grundschule während der Corona-Pandemie überwiegend im Homeschooling verbracht hätte.

Das Mädchen selbst berichtete dann, dass sie am Abend vor einem Test vor Angst weinen müsse. Sie könne sich kaum beruhigen. Manchmal werde es so schlimm, dass sie sich übergeben müsse. „Sie würde sehr gerne ihre Angst loswerden“, sagte sie in der Beratung, „von der sie sich nicht erklären könne, woher sie gekommen war.“ Zunächst besprach die Beraterin mit dem Kind, dass Angst an sich ein nützliches Gefühl ist. Es warnt uns vor Gefahren, lässt uns vorsichtig sein und kann uns schützen. Lena selbst sagte, dass sie gar keinen Grund habe, Angst zu haben. Sie habe eigentlich immer gute Noten und ihre Eltern machten keinen Druck. Den Druck mache sie sich selbst. Daraus ergab sich ein längeres Gespräch über Leistung und das eigene Selbstwertgefühl.

Gleich an ihrem ersten Termin lernte Lena das Klopfen kennen und gemeinsam mit der Beraterin fand sie einen stärkenden Satz zur Selbstakzeptanz: „Auch wenn ich diese Angst habe, bin ich ein ganz tolles Mädchen.“ Sie bekam die Klopfpunkte als Skript mit nach Hause und noch den stärkenden Satz als Affirmation: „Ab jetzt werde ich mehr und mehr mit Zuversicht in Klassenarbeiten gehen.“ Diesen Satz sollte sie mindestens dreimal täglich lesen und das Klopfen immer dann anwenden, wenn sie in diese Angst kommt. Schon beim nächsten Termin berichtete Lena, dass sie ihre Angst mithilfe des Klopfens von 9,5 auf einer Skala von 1 bis 10 auf 6 reduzieren konnte. Im weiteren Beratungsverlauf konnte sie durch das Klopfen und das Bearbeiten eines Selbstvorwurfs (sie hat sich selbst dafür abgewertet, dass sie diese Angst hatte) die Angst bis auf einen Wert von 3 reduzieren. Gleichzeitig wurde in der Beratung an ihrem Selbstwert gearbeitet. Der Stärkungssatz wurde von Lena nochmal verändert in: „Ich schaffe das! Alles wird gut!“ Lena fand für sich noch eine Superheldin (Merida), die sie malte und die ihr beistehen sollte. Merida steht für Mut, Stärke und Zuversicht. Lena hingte sich das Bild zu Hause an ihrem Lernplatz auf, damit die Stärke und Zuversicht bei der Vorbereitung auf Klassenarbeiten immer dabei sein konnten. Die Angst bekam von ihr auch einen Namen (Marlon) wurde damit externalisiert und gefühlt kleiner, da sie dadurch nur als Teil von Lena erlebt wurde und nicht mehr als so überbordend und allumfassend. Parallel fanden noch zwei Gespräche mit der Mutter statt, um sie darin zu unterstützen, weniger besorgt und mehr zuversichtlich zu sein. Nach insgesamt zehn Terminen (acht für Lena und zwei für ihre Mutter) war die Angst verschwunden. Genauso „heimlich“, wie sie gekommen war, sagte Lena.

Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

Das Familienbüro Germersheim ist ein Angebot des Landkreises Germersheim in Kooperation mit der Stadt und dem Caritas-Zentrum Germersheim. Das Familienbüro ist mit einer 50-Prozent-Stelle Gemeinwesenarbeit und einer 50-Prozent-Stelle Interkulturelle Fachkraft besetzt, die beide vom Kreisjugendamt Germersheim finanziert werden.

Die Aufgaben des Familienbüros sind sehr vielseitig: Beratung und Unterstützung für Familien in allen Lebenslagen, Sozialberatung, Integrationsarbeit, Vernetzung mit bestehenden Angeboten vor Ort und Weiter-

leitung an andere Fachberatungsstellen. Außerdem werden Familienbildungs- und Familienbegegnungsangebote initiiert. Diese Angebote richten sich an Familien und Einzelpersonen aus der Stadt Germersheim unabhängig von sozialer und kultureller Herkunft. Das Familienbüro ist Bestandteil des Hauses der Familie. Zum Team des Hauses der Familie gehören außer den Mitarbeiter*innen des Familienbüros die Koordinationskraft des Hauses der Familie, die Anlaufstelle Asyl, das Senioren- und Engagementbüro und die Kita-Sozialarbeit.

Angebote und Veranstaltungen

Elterncafé

Jeden Mittwochvormittag findet ein Elterncafé in Kooperation mit der Caritas Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung, den „Frühen Hilfen“ des Kreisjugendamtes und seit Juli auch mit einer Kollegin der Kita-Sozialarbeit statt. Unterstützt wird das Team von der dualen Studentin des Caritas-Zentrums, die als Spielpartnerin für die Kleinkinder zur Verfügung steht. Die Inanspruchnahme hat sich im zweiten Jahr wesentlich erhöht. Wöchentlich besuchten durchschnittlich zehn Familien das Elterncafé. Insgesamt wurden im vergangenen Jahr ca. 35 Familien erreicht. Hervor-

zuheben ist, dass sich Familien aus unterschiedlichen sozialen und kulturellen Milieus angesprochen fühlten. Viele Mütter und Väter nutzten das Angebot auch, um die Wartezeit auf einen Kindergartenplatz zu überbrücken.

Das niedrigschwellige Angebot ermöglicht einen einfachen Zugang zu den Fachkräften. Das Spiel ihrer Kinder in Gemeinschaft, der Austausch, das Treffen mit anderen Vätern und Müttern ist für viele Eltern so wichtig geworden, dass sie das Elterncafé regelmäßig aufsuchten.

Internationale Mädchengruppe

Die Mädchengruppe ist eine feste Gruppe von acht bis zwölf Mädchen zwischen 13 und 20 Jahren, die in Germersheim wohnhaft sind. Überwiegend haben die Mädchen einen Migrationshintergrund. Die Leitung der Gruppe obliegt dem Familienbüro, vertreten durch Khadija Manoudi. Sie wird unterstützt durch Ehrenamtliche des Vereins Interkultur. Bei der Zusammensetzung der vier Betreuerinnen wurde darauf Wert gelegt, verschiedene Altersgruppen und damit auch unterschiedliche Wertevorstellungen zu bedienen, da Mädchenarbeit eine identitätsbildende pädagogische Arbeit ist.

Die Gruppe trifft sich einmal im Monat für zwei bis vier Stunden sowohl in den Räumen des Arrestgebäudes

in Germersheim als auch zu Freizeitaktivitäten außerhalb der Einrichtung. Ziel dieser Gruppenarbeit ist es, dass die jungen Frauen in der Gruppe die Möglichkeit erhalten, eigene Fähigkeiten zu entdecken, und somit lernen, neue Handlungsspielräume zu erkennen. Dazu gehört es auch, andere Werte und Lebensformen kennenzulernen und diese möglicherweise leben zu können oder aber das bisher Vorgelebte weiterzuführen. Somit soll in den Treffen die eigene Identität gefördert und das Selbstbewusstsein der jungen Frauen gestärkt werden. Wichtig ist ebenso, dass sie sich über ihre Rechte als Frau klar sind und diese auch einfordern können.

Weitere Begegnungs- und Familienbildungsangebote

Es gab zahlreiche Begegnungs-, Bildungs- und Ferienangebote für Familien, in denen das gemeinsame Tun im Vordergrund stand. In den Oster- und Pfingstferien bastelten wir gemeinsam mit den Familien ein Bienenhotel. Das Sommerferienprogramm mit Wasserspielen am Ludwigstor, einem Besuch auf der Alla-Hopp-Anlage und bei der Polizei veranstalteten wir gemeinsam mit den Kolleginnen vom Haus der Familie. In den Herbstferien erkundeten Familien beim Geo-Caching mit GPS die Stadt. Auch der Spielesonntag mit Brettspielen wurde von den Familien sehr gut angenommen. Auch hier gab es wieder eine Kooperation mit der Kita-Sozialarbeit. Bei drei dieser Angebote wurden wir von Ehrenamtlichen des Familienbüros tatkräftig unterstützt. Insgesamt konnten wir mit diesen Angeboten 78 Familien erreichen.

Der Babybewegungsanhänger, ein Angebot der „Frühen Hilfen“ des Kreisjugendamtes, machte an zwei Terminen auf zwei Spielplätzen in Germersheim Station. Zusammen mit der Kollegin der Ehe-, Erziehungs- und Lebensberatung konnten wir 39 Familien begrüßen.

In der Interkulturellen Woche gab es zum einen ein Mitmachtheater mit der Theatergruppe „Expromt“, des Weiteren fand in Kooperation mit dem Verein Interkultur ein interkulturelles Frühstück statt. Eine Fotoausstellung mit geflüchteten Frauen wurde ebenfalls gemeinsam mit dem Verein Interkultur und der Koor-

dinationskraft des Hauses der Familie initiiert. An den Veranstaltungen in der Interkulturellen Woche nahmen 123 Besucher*innen teil.

Bei der Halloween-Party mit der Gruppe „Expromt“ konnten wir 10 Familien erreichen. Zum ersten Mal nahmen wir mit den Kolleginnen des Hauses der Familie am bundesweiten Vorlesetag der Stiftung Lesen teil. Sieben Familien wurden erreicht. Wie auch in den letzten Jahren nahmen wir an der Weihnachtsaktion der Mitarbeiter*innen der Firma Daimler teil.

Die Interkulturelle Fachkraft des Familienbüros nahm darüber hinaus mitgestaltend am Oster- und Herbstferienprogramm der Eduard-Orth-Grundschule und des Stadtteilladens Kleine Au mit jeweils siebzehn Kindern teil.



Beratung

Im vergangenen Jahr konnten wir erneut eine Zunahme der Beratungen feststellen. 153 Familien nahmen das Beratungsangebot des Familienbüros in Anspruch. Konkret fanden 772 umfangreiche Beratungen und zusätzlich 77 Beratungskontakte unter 20 Minuten statt. Die häufigsten Themen in der Beratung waren: Unterstützung bei Problemen mit Behörden, Hilfestellung beim Ausfüllen von Anträgen wie Wohngeld, Bürgergeld, Kindergeld und Kinderzuschlag, Elterngeld und Anträge auf Leistungen für Bildung und Teilhabe. Häufig wurde unsere Hilfe bei finanziellen Problemen nachgefragt, die nicht selten durch lange Bearbeitungszeiten von Anträgen entstanden oder verschärft wurden.

Weitere Themen waren Fragen im Kontext von Erziehung, Trennung und Scheidung sowie Wohnungssuche, aber auch psychische Probleme, Krisenintervention und Stabilisierung von Eltern.

Neben der Beratung am Standort Arrestgebäude kamen Begleitungen zu Behörden, zu Krankenkassen, Sprachkursanbietern, Anwält*innen und Gespräche im Jugendamt hinzu. Auch Hausbesuche fanden mehrfach statt. Durch die gute Vernetzung in Germersheim wurden sowohl Kund*innen von uns an andere Fachdienste weitergeleitet und andere Institutionen und Beratungsstellen, so auch die Mitarbeiter*innen der Kreisjugendarmtes, haben auf das Familienbüro aufmerksam gemacht.

Kooperationen und Netzwerke

Ein wichtiger Bestandteil der Arbeit im Familienbüro ist die Arbeit mit anderen Fachdiensten und Institutionen. Die wichtigsten Kooperationspartner und Netzwerkpartner sind: die Kolleginnen vom Haus der Familie und die Kolleg*innen vom Caritas-Zentrum, die Ehrenamtlichen vom Verein „Interkultur“, die Schulsozialarbeiter*innen, die Kolleg*innen vom Stadteilladen „Kleine Au“, die Jugendamtsmitarbeiter*innen, die Migrationsberatungsstellen, der Kinderschutzbund und Sprachkursanbieter. Dieses Jahr fanden zwei Netzwerktreffen mit den Akteuren im Bereich der „Frühen Hilfen“ oder Kindergarten und Schule statt. Hier wurden neue Kontakte geknüpft oder schon vorhandene Kontakte aufgefrischt.

Im Rahmen unserer Kooperationen unterstützen wir auch zwei regelmäßige Angebote des Vereins Interkultur, insbesondere durch den Einsatz unserer interkulturellen Fachkraft.

Der Internationale Frauentreff findet seit dem 7. Juni 2023 an jedem ersten Mittwoch im Monat von 14 bis 16 Uhr im Haus Interkultur der Stadt Germersheim statt. Ziel ist es, sich gegenseitig besser kennenzulernen, sich zu vernetzen, gemeinsam Spaß zu ha-

ben und bei Bedarf auch konkrete Hilfestellung bei Problemen zu bekommen. Bislang nehmen 15 bis 20 Frauen aus Syrien, Pakistan, Indien, Eritrea, Palästina, Afghanistan und dem Libanon teil. Neugier aufeinander, Offenheit und großer Gesprächsbedarf prägen die fröhliche Runde, Sprachbarrieren werden mühelos überwunden.

Die niederschwellige Lernhilfe für benachteiligte Kinder „Pauken im Park“ wurde im Mai 2021 vom Verein Interkultur ins Leben gerufen. Mit neun Lernbegleiter*innen und wöchentlich bis zu 24 Kindern und Jugendlichen hat sich die Aktion, über die schon in Presse und Fernsehen berichtet wurde, inzwischen fest etabliert. „Gepaukt“ wird jeden Freitag ab 16.30 Uhr. Aktuell kommt die Hälfte der Kinder aus der Ukraine.

Die Angebote des Familienbüros haben sich etabliert und werden sehr gut angenommen. Im Bereich der Beratungen ist die Kapazitätsgrenze erreicht.

Als Familienbüro möchten wir weiterhin ein verlässlicher Partner sein und Familienbildung und -begegnung durch Kooperationen mit Initiativen und Privatpersonen fördern. Die tollen Räumlichkeiten im Arrestgebäude bieten hierzu vielfältige Möglichkeiten.



Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

Das Arbeitsfeld Gemeindecaritas und Engagementförderung ist im Aufbau und in den Aktivitäten des Caritas-Zentrums von zentraler Bedeutung. Hier wird die Betreuung unserer Ehrenamtlichen im Caritas-Zentrum gebündelt. Außerdem unterstützen wir die ehrenamtliche Caritasarbeit in den Pfarreien des Dekanats. Das Arbeitsfeld ist somit Bindeglied zwischen haupt- und ehrenamtlicher Caritasarbeit. Umso schmerzlicher war für uns, dass es nicht gelang, die frei gewordene Stelle nachzubesetzen. Die Stelle blieb das komplette Jahr 2023 verwaist, sodass wir die Aufgaben so gut wie möglich in der Einrichtung verteilen mussten. Die Betreuung unserer eigenen Ehrenamtlichen, die vor allem in den Bereichen Ambulante Hospizhilfe, Sommerfreizeit und Familienbüro zum Einsatz kommen, erfolgte durch die Fachkräfte dieser Arbeitsbereiche.

Die strukturellen Aufgaben sowie die Kontakte zu den Pfarreien hat die Einrichtungsleitung übernommen. Auf diese Art gelang es, die Arbeit, wenn auch nur rudimentär, weiterzuführen und für die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen in den Pfarreien verlässliche Ansprechpartner zu bieten.

Zu den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen der Pfarreien hatten wir im Jahr 2023 313 Kontakte. Neben organisatorischen Fragen ging es dabei vor allem um die Organisation von Hilfen für notleidende Menschen in Einzelfällen, Förderungsmöglichkeiten bei Aktivitäten in den Pfarreien oder Fragen zum Versicherungsschutz. In Kooperation mit dem Referat Gemeindecaritas und Engagementförderung in der Zentrale des Caritasverbandes konnten wir die Arbeit in den Pfarreien durch die Prüfung und Abwicklung der Anträge zur Landesförderung des sozialen Ehrenamts unterstützen.

Leider musste die Caritas-Regionalkonferenz im Frühjahr kurzfristig wegen krankheitsbedingter Ausfälle abgesagt werden. Die Herbstsitzung konnte aber wie geplant stattfinden. Zentrale Themen waren der Austausch über die Inklusion in den Kindertagesstätten im Landkreis Germersheim, die Organisation der Winterhilfen und die Jahreskampagne des Deutschen Caritasverbandes „Klimaschutz der allen nutzt“.

Der Kontakt zu der Pfarrei Seliger-Paul-Josef-Nardini konnte über verschiedene Kanäle aufrechterhalten

werden. Unter anderem war die Teilnahme an zwei Sitzungen des Caritasausschusses möglich. Ein Schwerpunktthema war dabei die Kooperation unseres Ambulanten Hospizdienstes im Rahmen der Themenwoche „Sterben, Trauer und Tod“ der Pfarrei im Jahr 2024. Hinzu kam die Teilnahme an 2 Sitzungen des Dekanatsteam im Frühjahr und Herbst des Jahres. Diese konnten neben der offiziellen Tagesordnung vor allem auch zur Pflege der Kontakte zu den Mitarbeitenden in den Pfarreien genutzt werden.

Bei der Erstellung der pastoralen Konzepte der Pfarreien Hl. Vierzehn Nothelfer Kandel und Hl. Christophorus Wörth konnten wir durch inhaltliche Rückmeldungen zur Caritasarbeit der Pfarreien Unterstützung leisten und selbst einen vertieften Eindruck in die Strukturen, Zielsetzungen und Herausforderungen der Pfarreien gewinnen.

Im November konnte zum ersten Mal seit 2019 der Diözesane Caritastag der Ehrenamtlichen wieder durchgeführt werden. Es zeigte sich, dass der Tag trotz der langen Pause bei den Ehrenamtlichen im Dekanat Germersheim weiterhin einen hohen Stellenwert hat. So nahmen trotz der langen Anreise nach St. Ingbert 65 Ehrenamtliche aus den Pfarreien, Einrichtungen und Fachverbänden im Dekanat Germersheim teil.



Im Jahr 2023 haben die Fachkräfte des Kinderschutzdienstes insgesamt 76 (2022: 85) Kinder, Jugendliche und deren Eltern beraten und begleitet. In 13 (19) Fällen handelte es sich dabei um eine sogenannte Kurzberatung mit weniger als drei Beratungskontakten. Eine ausführliche Beratung mit mindestens drei Beratungskontakten fand in 63 (66) Fällen statt.

In 13 (11) Fällen berieten wir Fachkräfte zum Thema Kinderschutz oder Prävention sexueller Gewalt. Die Fachberatung nach § 8a SGB VIII für Fachkräfte der Jugendhilfe und nach dem Bundeskinderschutzgesetz (§ 4 KKG) für die sogenannten Berufsheimnisträger fand in 161 (123) Fällen statt.

Statistische Angaben

Fälle, Kurzberatungen und Fachberatungen	
Fälle (mind. 3 Kontakte)	63
Kurzberatung (max. 2 Kontakte)	13
Fachberatung	13
Fachberatung nach § 8a SGB VIII	93
Fachberatung für Berufsheimnisträger nach dem BKiSchG (§ 4 KKG)	68

Problemlagen*	Insgesamt	Mädchen	Jungen	Divers
Körperliche Gewalt	23	9	13	1
Sexuelle Gewalt	33	20	12	1
Vernachlässigung	11	5	5	1
Seelische Gewalt	29	19	10	0

*Mehrfachnennungen möglich

Geschlechterverteilung und Migrationshintergrund	Insgesamt	Mädchen	Jungen	Divers
Geschlechterverteilung	63	35	25	3
Davon: mit Migrationshintergrund	16	7	9	0
Davon: Vorrangig im Haushalt gesprochene Sprache ist nicht deutsch	6	3	3	0

Kooperationen (fallbezogen)*	Insgesamt
Allgemeiner sozialer Dienst (Kreisjugendamt Germersheim)	22
Kindertagesstätte	11
Schule	33
Schulsozialarbeit	18
Familienhilfe / Erziehungsbeistand	4
Stationäre Jugendhilfe	4
Ärzte / Kliniken / Psychiatrie	2
Polizei	0
Familiengericht / Rechtsanwälte	0
Andere Institutionen / Personen	0

*Mehrfachnennungen möglich

Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

Im Jahr 2023 hat sich das Team des Kinderschutzdienstes erfolgreich vielen personellen Veränderungen gestellt. Drei unserer Kolleginnen sind in Elternzeit gegangen, weshalb wir drei Mitarbeitende neu in unserem Team begrüßen durften. Wir haben eine Kollegin hinzugewonnen, die bereits die Qualifikation zur insoweit erfahrenen Fachkraft (InsoFa) mitbrachte. So konnte die Beratung von Fachkräften bei Kindeswohlgefährdungen gesichert werden. Ein neuer Kollege, der Ende des Jahres startete, konnte ebenfalls schnell die Weiterbildung zur InsoFa absolvieren. Darüber hinaus haben wir erfolgreich mehrere Schulen und Kitas gemeinsam mit dem Jugendamt in unserem Verfahren bei einem Verdacht auf Kindeswohlgefährdung schulen können. Somit sind auch die Anfragen

an Beratung gestiegen. Unser Ziel, Fachkräfte, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, für die Thematik zu sensibilisieren und handlungsfähig zu machen, haben wir erreicht.

Wir führten 2023 auch einige Fachberatungen zum Thema Sexualpädagogik durch. Es gab einen Elternabend und mehrere Treffen mit Kitas, die spezifisches Fachwissen übermittelt bekamen.

Daneben legten wir Fachkräften aus den Bereichen Hortbetreuung und Schulsozialarbeit unser Konzept zur Präventionsarbeit zum Thema „Prävention sexualisierter Gewalt“ dar. Uns freute das Interesse an der Präventionsarbeit sehr, da durch die Fachkräfte als Multiplikator*innen mehr Kinder und Jugendliche erreicht werden können. Denn: Wissen schützt.



Ein Fallbeispiel aus dem Kinderschutzdienst:

Frau Meyer, Lehrerin an einer Grundschule im Kreis Germersheim, meldete sich bei uns für eine Beratung durch eine insoweit erfahrene Fachkraft (InsoFa). Sie mache sich Sorgen um Max, einen Jungen aus der 4. Klasse. Max ist ein guter Schüler. Bei der Rückgabe einer Klassenarbeit habe er sich ängstlich gezeigt und geäußert, dass er aufgrund der schlechten Note ganz viel Ärger zu Hause bekommen würde. Frau Meyer kannte den Jungen erst seit Kurzem, da sie die Klasse neu übernommen hatte. Mit den Eltern hatte sie selbst noch keine Gespräche geführt. Die Lehrerin stellt den Fall anonymisiert der InsoFa dar. Auf Anregung der InsoFa setzte sich Frau Meyer mit der Klassenlehrerin des vergangenen Schuljahres und zwei weiteren Fachlehrern zusammen. Ihnen fiel auf, dass Max schon früher bei schlechten Leistungen Angst zeigte und zuweilen auch sehr bedrückt wirkte. Im Religionsunterricht äußerte Max im letzten Schuljahr, dass er glaube, Eltern dürften ihre Kinder schlagen. Die Eltern hatten in den regelmäßig stattfindenden Eltern-Lehrer-Schüler-Gesprächen oft sehr streng gewirkt und geäußert, der Junge müsse sich mehr anstrengen.

Es wurde vereinbart, dass die Lehrerin mit Max über den „Ärger“ redet, den er bekommt. Sie sprach mit ihm über sein Recht auf eine gewaltfreie Erziehung und sein Recht, sich Hilfe zu holen, wenn er in Not ist. Sie nahm den Druck wahr, unter dem Max versuchte, den Ansprüchen der Eltern zu genügen. Er litt unter ihren Bestrafungen. Max erzählte, dass seine Eltern seit der 1. Klasse schulische Misserfolge gelegentlich mit einer Ohrfeige bestraft hätten. Er habe dann insbesondere bei schlechten Noten im Fach Mathematik täglich vom Mittagessen bis zum

Abendessen lernen müssen, bis er wieder eine bessere Note geschrieben habe. Schlimmer sei für ihn aber das Verbot, nicht zum Fußballtraining gehen zu dürfen.

Seine Eltern beschrieb Max als „eigentlich ganz ok“. Er glaubte, sie wüssten einfach nicht, wie sie mit ihm umgehen sollen. Sie hätten Angst, dass aus ihm „nichts wird“ und er glaubte, dass sie es eigentlich nur gut meinen. Er liebt seine Eltern. Frau Meyer besprach mit Max, dass sie gerne mit den Eltern über ihre Erziehungsmethoden sprechen würde und den Eltern Hilfe durch die Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatungsstelle (EEL) anbieten möchte. Max fand, das sei eine gute Idee.

Im nächsten Gespräch mit der InsoFa wurde das Elterngespräch vorbereitet und besprochen, wie die Lehrerin mit verschiedenen Reaktionsmöglichkeiten der Eltern auf Unterstützungsangebote von außen umgehen könnte.

Die Eltern zeigten sich in dem Gespräch mit der Lehrerin zunächst sehr bedeckt, hatten Angst vor „Konsequenzen durch ihre Erziehungsmethoden“. Erst allmählich konnten sie sich einlassen auf die Unterstützungsangebote.

Die Lehrerin hatte ein solches Elterngespräch noch nie geführt und war dankbar für die Unterstützung durch die InsoFa. Die Lehrerin meldete zurück, dass das Elterngespräch positiv verlaufen war. Max berichtete ihr, dass die Eltern ihm nach dem Gespräch mit Frau Meyer keinen Stress gemacht hätten und bereit seien, Hilfe bei der Erziehungsberatungsstelle anzunehmen. Er ist froh, sich der Lehrerin anvertraut zu haben. Das Vertrauensverhältnis zwischen Lehrerin und Max ist gewachsen!

Traumapädagogische Arbeit

Im Jahr 2023 konnten wir 15 Kinder (2022: 17), ihre Familien und betreuende Einrichtungen (Kita, Schule) begleiten.

Darüber hinaus wurden drei Institutionen darüber beraten, wie sie in ihrer Einrichtung mit traumatisierten Kindern umgehen können. Ebenfalls fand ein Vortrag zum Thema Trauma und Traumapädagogik statt.

Statistische Angaben

Fälle, Kurzberatungen und Fachberatungen	
Fälle (mindestens 3 Kontakte)	11
Kurzberatungen (1 bis 2 Kontakte)	4
Fachberatungen	2
Vortrag Traumapädagogik / Vorstellung des Angebots	1

Traumatisierung (Mehrfachnennung möglich)	
1) Traumatyp 1	
(einmaliges / kurzzeitiges Ereignis)	
a) Unfall / Schwere Erkrankung	0
b) Naturkatastrophe	0
c) Opfer / Zeuge von Gewalttat	0
d) Sexualisierte Gewalt (z.B. Vergewaltigung)	0
e) Sonstiges	2
2) Traumatyp 2	
(langanhaltende oder wiederholte Traumatisierung)	
a) Sexualisierte Gewalt (Missbrauch)	3
b) Körperliche Gewalt	0
c) Häusliche Gewalt	6
d) Vernachlässigung	3
e) Kriegs- / Fluchterfahrung	5
f) Sonstiges	4

Alter der Kinder und Jugendlichen	Insgesamt	Mädchen	Jungen
0 bis 3 Jahre	0	0	0
3 bis 6 Jahre	2	1	1
6 bis 9 Jahre	5	1	4
9 bis 12 Jahre	4	1	3
12 bis 15 Jahre	2	1	1
15 bis 18 Jahre	2	2	0
Gesamt (Kurzberatung KB und Beratungsfall BF)	15	6	9

Fälle mit Migrationshintergrund (mindestens eines Elternteils)	
Nein	10
Ja	5
Herkunftsland (Kind oder Eltern (-teil))	
Syrien	1
Portugal	1
Albanien	1
Ukraine	2

Beratungsfälle (BF) und Kurzberatungen (KB) nach Städten und Verbandsgemeinden im Landkreis Germersheim	Fälle
VG Lingenfeld	4
Stadt Germersheim	6
VG Bellheim	1
VG Rülzheim	0
VG Jockgrim	2
VG Kandel	0
Stadt Wörth	2
VG Hagenbach	0

Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

Im Berichtsjahr wurden 11 Kinder und Jugendliche und deren Familien langfristig begleitet und vier kurzzeitig (ein bis zwei Kontakte). Die Kinder und Jugendlichen haben größtenteils Traumata des Typs zwei, also langanhaltende oder wiederholte Traumatisierungen erlebt. Nur wenige wurden aufgrund eines einmaligen traumatischen Erlebnisses, wie etwa der traumatische Tod eines nahen Verwandten, angemeldet. Ungefähr die Hälfte der Kinder und Jugendlichen haben mehrere Formen von Traumata erlebt, die Varianz liegt zwischen einer und drei verschiedenen Traumaformen. Fünf Kinder und Jugendliche, die in Beratung waren, haben einen Migrationshintergrund und drei hiervon haben einen Fluchthintergrund. Im Berichtsjahr waren dies sowohl syrische als auch ukrainische Kinder mit Fluchterfahrung.

In diesem Jahr konnten wir eine Ballung der Fälle im nördlichen Teil des Landkreises feststellen, insbesondere in der Stadt Germersheim und der Verbandsgemeinde Lingenfeld, nur zwei Fälle kamen aus Wörth.

Im Vordergrund der Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen stehen die Stabilisierung, die Unterstützung im Alltag, die Hilfestellung beim Meistern von Schwierigkeiten und der Aufbau von guten Kontakten zu anderen Personen. Daneben ist die Arbeit mit den Eltern und Fachkräften aus dem sozialen Umfeld (z.B. Lehrer*innen) essenziell. Sie müssen ein traumasensibles Umfeld schaffen, in dem das Kind oder der Jugendliche sich entwickeln kann.

Im Berichtsjahr konnten wir einen Vortrag zum Thema Trauma und Traumapädagogik vor verschiedenen Fachkräften halten, um diesen zu ermöglichen, auf traumatisierte Kinder und Jugendliche in ihren Einrichtungen traumasensibel einzugehen. Darüber hinaus boten wir zwei einzelne Fachkräfte zum traumasensiblen Umgang mit Kindern in ihrer Einrichtung, die nicht bei uns in Beratung waren.

Zur weiteren Qualifikation und zur Qualitätssicherung hat sich eine Mitarbeiterin im Bereich Traumapädagogik weitergebildet.

Kinder- und Familienerholung

Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

Piraten? Auf dem Rhein? Ja, das ist möglich!

Unsere diesjährige Sommerfreizeit stand unter dem Motto: **Käpt'n Cori auf dem Rhein – entert mutig Leimers heim!**

169 Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren und 30 Betreuer*innen enterten mit unserem Maskottchen Cori die Kulturkreibshalle und die Hugo-Dörrler-Halle vom 31. Juli bis zum 11. August 2023.

Die fast 200 Piratinnen und Piraten trotzten mutig dem wechselhaften Wetter: Während der häufigen Regentage bastelten sie Schatzkisten, Boote oder eine Flaschenpost und erstellten ihre eigenen Piratenflaggen, nutzen aber auch jede Sonnenstunde aus, um draußen auf unserem Außengelände Fußball zu spielen oder sich einfach nur zu sonnen. Für unsere Betreuer*innen stellte das Wetter eine besondere Herausforderung dar. Das Programm musste immer wieder kurzfristig an die sich ändernden Bedingungen angepasst werden. So konnten wir beispielweise unseren Ausflug ins Freibad, der sehr gut zu unserem Motto gepasst hätte, nicht durchführen und ersetzen ihn durch einen Ausflug in den Zoo nach Karlsruhe. Hier war große Flexibilität seitens der Betreuer*innen gefragt, die ja alle keine professionellen Fachkräfte sind und denen es trotzdem gelang, die Kinder für die spontanen Programmänderungen zu motivieren.

In unserem Mittagsimpuls, der jeden Tag von einer anderen Gruppe gestaltet wurde, machten sich die

jugen Pirat*innen mit Cori auf die Suche nach einem Schatz: Sie lernten dabei etwas über Freundschaft, Zusammenhalt und Nachhaltigkeit und entdeckten am Schluss, dass der größte Schatz sie selbst und die schönen Erlebnisse während der Freizeit waren.

Ein großer Schatz war es auch, dass sich alles wieder so anfühlte wie vor Corona: Die Kinder wurden wieder ganz normal von unseren drei Bussen aus dem ganzen Landkreis abgeholt, waren in elf Gruppen mit jeweils zwei Betreuer*innen eingeteilt und konnten nachmittags alle zusammen spielen.

Auch die Übernachtung fand vergangenes Jahr wieder statt und war das absolute Highlight der Freizeit. Das Abendprogramm mit Stockbrot, Kinderdisco und vielen weiteren Angeboten begeisterte die Kinder so sehr, dass sie sich gar nicht in die Hugo-Dörrler-Halle zurückziehen wollten, um noch einen Film zu schauen und dann zu schlafen.

Trotz aller guten Stimmung, engagierter Betreuer*innen und begeisterter Kinder kam es am Ende aber doch wieder so wie jedes Jahr: Die Ferien vergingen und auch unser tolles Abschlussfest mit Eltern, Großeltern, Geschwistern unserer Freizeitkinder, von den Eltern gespendetem Kuchen und vielfältigen Aktivitäten konnte nicht verhindern, dass die Freizeit zu Ende ging und unsere Piratinnen und Piraten wieder nach Hause gehen mussten. Als Trost blieb die Aussicht, im nächsten Jahr erneut an der Freizeit teilnehmen zu können.



Kinder- und Familienerholung

Das Anmeldeverfahren des Jahres 2023 zeigte noch deutlicher als das Vorjahr, dass an Maßnahmen zur Ferienbetreuung ein sehr großer Bedarf besteht. Wir hatten die Freizeit ursprünglich für 120 Kinder geplant und konnten trotz einer Aufstockung auf 160 Plätze nicht alle Nachfragen bedienen. Erfreulich war, dass es uns letztlich doch gelang, für diese große Anzahl an Kindern auch die notwendigen Betreuer*innen gewinnen zu können.

Ohne das große ehrenamtliche Engagement der zu- meist jugendlichen „Piratenhäuptlinge“ hätten viele

Kinder nicht betreut werden können und zahlreiche Eltern hätten vor großen Problemen in ihrer Berufstätigkeit oder bei der Planung eines gemeinsamen Familienurlaubs gestanden.

Für uns als Veranstalter bleibt nur noch eins zu sagen: Herzlichen Dank an unsere Teilnehmer*innen, ihre Eltern, unser ehrenamtliches Betreuer*innenteam und an die zahlreichen Unterstützer*innen in Leimersheim und im Kreis Germersheim. Wir freuen uns schon sehr auf die Freizeit 2024 und haben bereits mit den Vorbereitungen begonnen.



Migration und Integration

Der Fachdienst für Migration und Integration hat im Jahr 2023 insgesamt 167 Kund*innen beraten und unterstützt. 65 Menschen konnten im Rahmen des landesgeförderten Migrationsfachdienstes (MFD) mit einem Stellenanteil von 0,25 und 102 im Rahmen der Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer (MBE) mit einem Stellenanteil von 0,5 beraten werden.

Statistische Angaben

Anzahl der Fälle	
Weiblich	61
Männlich	106
Anzahl der Beratungskontakte	386

Alter	
Unter 27 Jahre	24
27 bis 60 Jahre	137
Über 60 Jahre	6

Herkunft	
Afghanistan	22
Eritrea	7
Somalia	21
Syrien	48
übrige Afrikanische Staaten	17
Russische Föderation	1
Europäische Staaten EU	5
Ukraine	23
Sonstige	23

Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

Neben neuen gesetzlichen Regelungen wurde die Arbeit des Fachdienstes Migration und Integration auch in diesem Jahr unmittelbar durch internationale Ereignisse beeinflusst. Der andauernde Krieg in der Ukraine, Afghanistan unter dem Regime der Taliban und der Angriff der Hamas auf Israel und darauffolgende Auseinandersetzungen hatten eine starke Präsenz in den Medien. Veränderungen in der ausländer- und sozialrechtlichen Gesetzgebung sowie Veränderungen der Förderrichtlinien der bundesgeförderten MBE sind weniger öffentlich bekannt, führten aber ebenfalls zu notwendigen Anpassungen in der Beratung.

Die Lebenssituation und die rechtlichen Rahmenbedingungen von Migrant*innen in Deutschland sind sehr komplex, und entsprechend kamen die Ratsuchenden mit vielfältigen Themen und Fragen in unsere Beratung.

Ein wichtiger Themenkomplex waren aufenthaltsrechtliche Fragen. Zum Teil ging es um Möglichkeiten zur Verfestigung eines bereits bestehenden Aufenthaltstitels bis hin zu einer möglichen Einbürgerung. Die Klärung dieser Fragen ist für die Migrant*innen von großer

Bedeutung, um ein Gefühl der Sicherheit für ihre weitere Lebensplanung zu entwickeln und ihre Integrationsbemühungen zu stärken. Andererseits sprachen auch viele Geflüchtete vor, deren Bleibeperspektiven noch weitgehend ungeklärt waren. Hier informierte die Beraterin zu Grundlagen des Asylverfahrens, Regelungen nach der Dublin-III-Verordnung und dem Umgang mit einer Ablehnung des Asylantrags. Weitere Fragen waren alternative Bleibemöglichkeiten durch Arbeit oder Ausbildung sowie die Möglichkeiten nach dem Chancenaufenthaltsrecht, aber auch die Unterstützung bei einer freiwilligen Rückreise ins Herkunftsland. Des Weiteren stand der Familiennachzug in der Beratung oftmals im Fokus. Beratung und Unterstützung im Rahmen von Familiennachzugsprozessen ist unerlässlich: Während die rechtlichen Rahmenbedingungen und die Prozesse äußerst komplex sind, ist eine erfolgte Familienzusammenführung entscheidend für das emotionale Wohlbefinden und die psychische Gesundheit Zugewanderter und damit auch zentraler Faktor für deren erfolgreiche Integration. In einer Vielzahl der Beratungen kamen Nöte mit der

Wohnsituation zur Sprache. Es ist nicht selten, dass bis zu vier Personen in einem Zimmer leben. Fehlende Rückzugsmöglichkeiten für alle und fehlende Möglichkeiten zur ungestörten Erledigung von Hausaufgaben für die Kinder verschärfen die ohnehin schwierige Situation. Zudem kommt eine Ausnutzung der Zwangslage durch die Vermieter nicht selten vor. Mieten für ungepflegte Wohnungen sind immens hoch. Es wird ausgenutzt, dass die Mieter*innen nicht über ihre Rechte in Bezug auf Kautions- und andere mietrechtliche Fragen Bescheid wissen. Doch gilt es auch, Ratsuchende über ihre Pflichten in Bezug auf Hausordnung, Kündigungsfristen oder rechtzeitige Antragstellungen bei Behörden im Vorfeld von geplanten Umzügen aufzuklären. Häufig führt jedoch der Druck, unter dem die Menschen stehen, dazu, dass vorschnell gehandelt wird und es letztendlich zu Problemen kommt. Viele ratsuchende Migrant*innen kamen mit sozialrechtlichen Fragestellungen rund um die Lebensun-

terhaltssicherung in das Caritas-Zentrum, häufig in unsere Allgemeine Sozialberatung. Da die Berücksichtigung der ausländerrechtlichen Situation und damit die ausländerrechtlichen Konsequenzen von Anträgen auf Sozialleistungen oder Wohnortwechseln hier relevant waren, wurde häufig die kollegiale Fallberatung durch die Migrationsberatung benötigt. Dasselbe gilt bei unserem Angebot der postalischen Meldeadressen. Aufgrund der akuten Wohnungsnot gibt es hier häufig Anfragen von Migrant*innen, die keine Meldeadresse mehr besitzen. Hier gilt es zu klären, ob eine postalische Meldung im Caritas-Zentrum bei der derzeitigen aufenthaltsrechtlichen Situation hilfreich wäre bzw. überhaupt möglich ist. Wirtschaftliche Notlagen der Hilfesuchenden werden häufig durch lange Wartezeiten auf Leistungen wie Kindergeld oder Wohngeld, aber auch auf Dokumente und Bescheide verstärkt und führen oftmals zu Überschneidungen und weiteren Problemen bei



nachfolgenden Anträgen. Ohne die Unterstützung von Beratungsstellen waren viele Hilfesuchende nicht in der Lage, die Herausforderungen in Verbindung mit behördlichen Angelegenheiten zu bewältigen. All das sind Dinge, die alltäglich im Rahmen der Beratung aufgefangen werden. Die originäre Aufgabe der Förderung der Integration kann so meist nur nachrangig erfüllt werden.

Die Netzwerkarbeit und Kooperation mit Beratungsstellen und staatlichen Einrichtungen war auch im Jahr 2023 wichtiger Bestandteil unserer Arbeit. So wirkte die Beraterin bei der Weiterentwicklung des Integrationskonzeptes des Landkreises mit. Neben

dem regelmäßigen Austausch mit anderen Akteuren aus dem Fachgebiet sowie den Beiräten für Migration sind die Familienbüros in den Verbandsgemeinden ein entscheidendes niederschwelliges Angebot, das Menschen den Zugang zur Beratungsstelle gewährt. Die Beraterin war im Jahr 2023 mit regelmäßigen Außensprechstunden im Familienbüro in Kandel vor Ort, damit hier im Sinne der Sozialraumorientierung den Menschen, die im südlichen Landkreis leben, ein besserer Zugang zu Hilfsangeboten möglich ist. Auch im Familienbüro in Rülzheim hat es eine Außensprechstunde gegeben, die stark frequentiert war.

Ein Fallbeispiel aus der Migrations- und Integrationsberatung:

Frau Y. aus Eritrea wurde bereits als Kind zum Arbeiten in verschiedene Haushalte nach Saudi-Arabien geschickt, da ihre Familie dies als einzige Möglichkeit sah, um über die Runden zu kommen. In dieser Zeit wurde sie oftmals von den Hausherrn missbraucht. Von einem anderen Hausangestellten wurde sie dabei unterstützt, nach Äthiopien zu fliehen. Sie war psychisch schwer krank und wurde dort in einer Art Schwesternheim betreut. Da es keine Perspektiven für sie gab und sie nicht in ihre Heimat zurück konnte, floh sie nach Europa und landete in Deutschland.

Während des Asylverfahrens befand sie sich wegen der Unsicherheit im Hinblick auf ihre Zukunft in einem schlechten psychischen Zustand und suchte regelmäßige Gespräche im Rahmen der Migra-

tionsberatung. Ihr Asylverfahren wurde abgelehnt. Durch einen Fachanwalt konnte sie jedoch den ihr zustehenden Schutzstatus erhalten. Inzwischen arbeitet sie in einem großen Automobilbetrieb, verdient ihr eigenes Geld und ist bemüht, sich auch sozial zu integrieren. Hierfür holt sie sich immer mal wieder Inputs in der Migrationsberatung. „Wo kann ich Kontakte knüpfen?“ „Wie kann ich mich in meiner Freizeit ehrenamtlich engagieren?“ „Wo mache ich meinen Führerschein?“ Inzwischen ist sie mit ihrem Helfer von damals verlobt und es ist geplant, dass sie gemeinsam in Deutschland leben und heiraten. Da Frau Y. und ihr Partner unabhängig von behördlicher Hilfe leben können, kommt ein Familiennachzug infrage und wird nun für das Jahr 2024 angestrebt.

Interkulturelle Assistenz an Grundschulen

Im Projekt „Interkulturelle Assistenz an Grundschulen“ wurden im Jahr 2023 insgesamt 238 Kinder (2022: 178) betreut.

Statistische Angaben

Herkunftsländer der Kinder	Männlich	Weiblich
Syrien	38	37
Somalia	13	5
Marokko	12	7
Türkei	15	15
EU-Bürger	18	13
Ukraine	16	16
Russland	13	2
Sonstige	10	8

Aufenthaltsdauer der Kinder in Deutschland bei Betreuungsbeginn	
0 bis 3 Monate	6
3 bis 6 Monate	7
7 bis 12 Monate	49
1 bis 2 Jahre	53
Über 2 Jahre	123

Aufenthaltsstatus der Kinder bzw. deren Eltern bei Betreuungsbeginn	
Anerkannte Flüchtlinge	72
Duldung	8
Niederlassungserlaubnis	37
EU-Bürger	31
Deutsche Staatsangehörigkeit	90

Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

Die Interkulturelle Assistenz an Grundschulen in Germersheim ist zuständig für Kinder und deren Familien mit Migrationshintergrund, die einen besonderen Unterstützungsbedarf bei Deutschkenntnissen und sozialer Integration aufweisen. Das vom Kreisjugendamt finanzierte Angebot war im Jahr 2023 mit drei Interkulturellen Assistentinnen mit einem Stundenumfang von jeweils einer Halbtagsstelle besetzt. Sie betreuten an drei Grundschulen Kinder aus allen in Germersheim vertretenen Herkunftsländern und deckten mit arabischer, türkischer und russischer Muttersprache einen großen Teil des Sprachbedarfs an den Germersheimer Grundschulen ab.

Eine wichtige Aufgabe der Interkulturellen Assistentinnen besteht auch darin, die Kommunikation zwischen den Familien und den Lehrkräften zu unterstützen. Außerdem helfen sie den Familien beim Ausfüllen von Anträgen zur schulischen und sozialen Förderung der Kinder, etwa für Mittagsverpflegung, Lernförderung oder Lernmittelfreiheit oder auf weitergehende Betreuungsleistungen.

Die Interkulturellen Assistentinnen kooperieren neben den Grundschulen auch mit Kindergärten und weiterführenden Schulen, dem Jugendamt und weiteren Stellen der öffentlichen Verwaltung, Einrichtungen des Gesundheitswesens, Beratungsstellen und Vereinen in der Region.

Die Lebenssituation von migrierten Familien ist durch vielfache Belastungen gekennzeichnet. Gerade Flüchtlingsfamilien mit unklarem Aufenthaltsstatus kämpfen mit psychischer Anspannung, da ihr Verbleib in Deutschland nicht sicher und damit eine Zukunftsplanung nicht möglich ist. Diese Anspannung in der Familie überträgt sich auch auf die Kinder und ihr Verhalten in der Schule. Es sind aber nicht nur Familien mit unklarem Aufenthaltsstatus, sondern auch einige der hier geborenen Kinder aggressiv und psychisch auffällig. Auffälliges Verhalten von Kindern rührt zum Teil auch daher, dass sie trotz Anspruch auf einen Kindergartenplatz den Kindergarten nicht besucht haben oder aufgrund ihrer Auffälligkeiten vom Besuch ganz

oder teilweise ausgeschlossen wurden. Der fehlende Kindergartenbesuch führt dazu, dass bei der Einschulung Sprachdefizite nicht bearbeitet sind und die Kinder Schwierigkeiten bei der Konzentration und Motorik aufweisen.

Genau hier ist die Kooperation der Interkulturellen Assistenz mit den Eltern und den Lehrer*innen sehr wichtig, da sie nicht nur selbst Förderangebote machen, sondern bei Bedarf auch weiterführende professionelle Hilfen für das Kind vermitteln. Erschwert wird dies aber durch einen Mangel an niedergelassenen Ärzt*innen und Psycholog*innen, die neue Patient*innen teilweise gar nicht oder nur mit sehr langer Wartezeit annehmen können.

Im Jahr 2023 haben 238 Schüler*innen Unterstützung von unserer Interkulturellen Assistenz in Anspruch genommen. Somit ist die Zahl im Vergleich zum Vorjahr um 60 Schüler*innen gestiegen. Außerdem war die Interkulturelle Assistenz in insgesamt 205 Eltern- und Lehrgesprächen unterstützend tätig. Auch die Eltern und Familien der betreuten Grundschul Kinder nahmen die Hilfe und Unterstützung unserer Interkulturellen Assistenz beispielsweise bei Elternabenden und Schulanmeldungen in Anspruch.

Kinder mit hohem Sprachförderungsbedarf wurden durch die Interkulturelle Assistenz individuell gefördert. Dadurch haben sich ihre Deutschkenntnisse deutlich verbessert. Die Kinder können dem Unterricht besser folgen und benötigen weniger Unterstützung durch die Lehrkräfte. Die Lehrer*innen werden dadurch entlastet und der Ablauf des Unterrichts erfolgt insgesamt störungsfreier. Insofern profitieren indirekt alle Kinder von der Arbeit der Interkulturellen Assistenz. Über die Verbesserung der sprachlichen Fähigkeiten hinaus wirkt sich die individuelle Förderung gerade bei Flüchtlingskindern auch auf ihr Selbstwertgefühl aus. Sie erfahren, angenommen und erwünscht zu sein, gehört und ernst genommen zu werden und auch Fehler machen zu dürfen; trauen sich, auch mit begrenzten Deutschkenntnissen im Unterricht aktiv zu sein. Sie kommen dadurch viel besser in der Klassengemein-

schaft an und profitieren stärker vom Unterricht. Die Unterstützung der Interkulturellen Assistenz trägt zu einer deutlichen Verbesserung der Kommunikation zwischen Schule und Eltern bei. Informationen der Schule werden von den Eltern besser verstanden und

Aufträge schneller und zuverlässiger umgesetzt. Die koordinierte Zusammenarbeit zwischen Lehrer*innen, Eltern und Interkultureller Assistenz ermöglichte es, dass mehrere Flüchtlingskinder nach der vierten Klasse eine Empfehlung für das Gymnasium erhielten.

Ein Fallbeispiel aus der Interkulturellen Assistenz an Grundschulen:

Ali (Name geändert) ist ein 11-jähriger Junge aus Syrien. Er besucht derzeit die 4. Klasse der Grundschule. Sein Vater kam 2014 als syrischer Flüchtling nach Deutschland, die Mutter blieb mit Ali und seiner jüngeren Schwester zunächst in Syrien. Ali erlebte bereits als Kleinkind den Ausbruch des Krieges, zahlreiche Luftangriffe und kriegerische Auseinandersetzungen. Dies prägte ihn entscheidend und führte zu einem Trauma. Die Mutter berichtet über das Entsetzen des Kindes, seine Angst und wie er bei Explosionen und Schüssen unter ihrem Mantel Schutz suchte.

2015 fuhr Ali mit seiner Mutter und Schwester in die Türkei, wo sie etwa 9 Monate lebten, bis der Vater sie im Rahmen des Familiennachzuges nach Deutschland holte. Die Mitarbeiterin der Interkulturellen Assistenz lernte den Jungen gegen Ende der 1. Klasse im Alter von sieben Jahren in der Grundschule kennen. Er wirkte damals verstört und schüchtern und hatte wenig Kontakt zu Mitschülern. Im Elterngespräch erfuhr die Beraterin von seinem Schicksal. Da er die deutsche Sprache noch sehr unzureichend beherrschte, konnte er dem Unterricht nur mit Mühe folgen, weshalb ihn die Fachkraft Interkulturelle Assistenz regelmäßig aus der Klasse nahm, um ihm im Einzelunterricht die Sprache zu vermitteln. Dabei zeigte sich, dass er Inhalte deutlich langsamer aufnahm als gleichaltrige Kinder und sie auch immer wieder vergaß.

Auf Anregung der Lehrerin begleitete die Fachkraft den Jungen im Beisein seiner Mutter zum Kinderarzt, um seine Beeinträchtigungen medizinisch abklären zu lassen. Der Kinderarzt vermutete, dass Ali durch die Kriegserlebnisse traumatisiert war, und empfahl der Mutter, ihn beim Frühförderzent-

rum anzumelden. Die interkulturelle Assistenz vereinbarte dort einen Termin und begleitete Mutter und Kind zum Übersetzen. Im Frühförderzentrum wurde die Diagnose des Arztes bestätigt und man schickte ihn zu weiteren medizinischen Untersuchungen ins Caritas-Förderzentrum nach Landau. In der Folge erhielt Ali hier in Germersheim Logo-, Ergo- und Heiltherapie.

Die Mitarbeiterin in der Interkulturellen Assistenz begleitete die Mutter zu den Gesprächen im Frühförderzentrum, um die Fortschritte des Jungen und die weiteren Schritte zu besprechen. Es war ein langwieriger Prozess, aber bereits nach fast einem Jahr waren deutliche Erfolge erkennbar. Ergänzend zu der Behandlung im Frühförderzentrum und um Ali den Kontakt zu anderen Kindern zu erleichtern, meldete die Beraterin ihn in einem Fußballverein an und nahm ihn auch in jedes Schulferienprogramm mit.

Aus dem schüchternen und ängstlichen Jungen ist heute ein aufgeschlossener und fröhlicher Junge geworden, der gerne lacht und bei jeder Freizeitaktivität Freude zeigt. Seine schulischen Leistungen haben sich verbessert, sodass er Mitte der 4. Klasse bei durchschnittlichen Noten angekommen ist und eine Empfehlung für die Realschule erhalten hat.

In den letzten Monaten war es möglich, die intensive Betreuung durch die Interkulturelle Assistenz allmählich zu reduzieren. Es ist zu erwarten, dass Ali und seinen Eltern nach der Grundschulzeit bei eventuellen weiteren Bedarfen im System der Regelangebote gut geholfen werden kann. Die Prognose für die weitere schulische Entwicklung Alis ist derzeit sehr positiv.

Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

Auch im Jahr 2023 gab es wieder wichtige personelle Veränderungen in unserem Team. Im April begrüßten wir Alena Stolstein als neue hauptamtliche Kollegin. Sie ist eine erfahrene Hospizpflegefachkraft und verstärkt unser Team mit einer 40-Prozent-Stelle. Zum Jahresende schied Monika Derwaritsch, ebenfalls eine Hospizpflegefachkraft, aus dem Dienst aus. Bis zur Wiederbesetzung der Stelle werden die Stunden durch Aufstockungen der verbliebenen Kolleg*innen aufgefangen, sodass die kontinuierliche Begleitung der Patient*innen sichergestellt ist. Von unseren zum Jahresbeginn 26 engagierten ehrenamtlichen Hospizbegleiter*innen mussten bedauerlicherweise zwei ihre Tätigkeit aus gesundheitlichen Gründen zum Ende des Jahres aufgeben.

Im Jahr 2023 haben wir insgesamt 154 Patient*innen zu Hause oder in Pflegeeinrichtungen begleitet. 124 der Begleitungen wurden in diesem Jahr abgeschlos-

sen und 30 im Jahr 2024 weitergeführt. Von den abgeschlossenen Begleitungen waren etwa zwei Drittel Frauen und ein Drittel Männer. Die jüngste Patientin war 43 und die älteste 99 Jahre alt. Sieben der 124 Patient*innen waren unter 60 Jahren. Die häufigste Hauptdiagnose waren mit 61 Fällen Krebserkrankungen, gefolgt von internistischen Erkrankungen in 39 und neurologischen Erkrankungen in 24 Fällen. 89 der Begleitungen wurden ausschließlich durch hauptamtliche Mitarbeiterinnen und 35 mit zusätzlicher ehrenamtlicher Begleitung durchgeführt. Die Betreuung unserer ehrenamtlichen Hospizbegleiter*innen ist eines unserer zentralen Anliegen. Sie werden in drei Gruppen von uns betreut. Die Gruppenabende fanden für alle Gruppen jeweils einmal im Monat statt. Ein besonderes Highlight war der Wandertag im März, bei dem trotz widriger Wetterbedingungen eine gruppenübergreifende Kennenlernmöglichkeit geschaffen wurde.

Fortbildungen und Veranstaltungen

- Ein Orientierungsseminar im März.
- Im April fand eine Fortbildung zum Thema „Gewaltfreie Kommunikation“ für Ehrenamtliche und Hauptamtliche statt.
- Aufgrund von Corona musste der Jahresempfang im Januar entfallen, stattdessen luden wir die Ehrenamtlichen zu einem Frühstück/Brunch im Mai ein.
- Im Juli organisierten wir ein Grillfest in Westheim.
- Zwei Ehrenamtliche nahmen im September am Hospizbegleitertag der Ökumenischen Hospizhilfe teil.
- Im Dezember fanden die Gruppenabende in Form von Weihnachtsessen statt.

Eine so umfassende Aufgabe wie die Beratung und Begleitung von schwerstkranken Menschen und ihren Angehörigen kann nur in Kooperation mit anderen und mit einer Einbettung in verlässliche unterstützende Strukturen gelingen. Hier sind wir dem Referat Hospizhilfe beim Caritasverband für die Diözese Speyer und unseren Kooperationspartnern insbesondere im Kreis Germersheim sehr dankbar für die vertrauensvolle Zusammenarbeit und Unterstützung. Alle Kooperations-

partner vor Ort aufzuzählen würde den Rahmen dieses Berichts sprengen. Deshalb seien an dieser Stelle nur die Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung (SAPV), die Pflegeheime im Landkreis, die Pflegestützpunkte und die niedergelassenen Ärzte genannt.

Ein Ausblick auf das Jahr 2024 zeigt, dass wir zuversichtlich und erwartungsvoll ins neue Jahr gehen. Im Januar starten wir mit einem Empfang als Dank an unsere Ehrenamtlichen für ihre Treue und Mitarbeit. Weitere geplante Veranstaltungen umfassen unter anderem ein Gedenken der Verstorbenen im Februar, eine Domführung in Speyer im März, einen „Letzte-Hilfe-Kurs“ im April, einen Vortrag zu Demenz im Mai, die Vorstellung unseres Dienstes im Rahmen einer Kooperation mit der Pfarrei Sel.-Paul-Josef-Nardini im Juni, ein weiteres Orientierungsseminar im September, die Teilnahme am Welthospiztag und am Europäischen Filmfestival der Generationen im Oktober sowie das traditionelle Jahresausklang-Weihnachtsessen im Dezember. Wir freuen uns auf ein weiteres Jahr der Zusammenarbeit und gemeinsamen Aktivitäten mit unseren engagierten Ehrenamtlichen.

Ein Fallbeispiel aus dem ambulanten Hospiz- und Beratungsdienst:

Im April 2023 nahmen wir Frau Sch. im Alter von 52 Jahren in unsere Versorgung auf. Sie litt zu diesem Zeitpunkt bereits seit mehreren Jahren an einem unheilbaren Gehirntumor. Zunächst hatte sie sich dem Kampf gegen die Erkrankung gestellt und sämtliche vielversprechenden Chemotherapien und Operationen über sich ergehen lassen, leider ohne Erfolg. Trotz aller Bemühungen kam es zu einem weiteren Tumorprogress. Bei der Aufnahme hatte der Tumor das Sprachzentrum angegriffen. Infolgedessen litt Frau Sch. unter einer Wortfindungsstörung, die sie in der Kommunikation stark beeinträchtigte. Sie hatte sich deshalb stark zurückgezogen. Durch die Perspektivlosigkeit hatten sich Ängste und Nervosität entwickelt. Auch trauerte die sehr ihrem Beruf als Fotografin nach. Sie hatte es geliebt, unterwegs zu sein und viele Menschen und interessante Orte im Bild festzuhalten. All dies hatte zu einem Verlust von Lebensmut und Lebensfreude geführt. Die Behandlung mit einem Antidepressivum brachte keine Besserung.

Auch der Ehemann von Frau Sch. litt sehr unter der Situation. Er war durch die pflegerische Versorgung seiner Frau erschöpft und frustriert. Die Eheleute waren auf sich allein gestellt. Nach einem intensiven Beratungsgespräch durch die Hospizfachkraft wurden entlastende Maßnahmen wie ein Pflegebett sowie eine Rampe und ein Treppenlift organisiert. Die Anbindung an die Sozialstation brachte ebenfalls eine Erleichterung in den Alltag.

Die regelmäßigen Hausbesuche der Hospizkraft ermöglichten Frau Sch., sich der Krankheitsverarbeitung zu stellen. Trotz ihres durch die Sprachstörung bedingten geringen Wortschatzes konnte Frau Sch. ihren Frust und ihre Trauer zum Ausdruck bringen und eine emotionale Unterstützung erhalten. Gemeinsam mit der Hospizkraft malte sie mit Acrylfarben ihren Lebensweg. Dadurch konnte Frau Sch. viel verarbeiten und ein Stück weit ihr Schicksal akzeptieren. Zur weiteren Entlastung der Familie erstellte die Hospizkraft eine Kommunikationstafel mit Symbolen, anhand derer Frau Sch. ihre

Grundbedürfnisse durch Zeigen mitteilen konnte. Im weiteren Verlauf wurde eine ehrenamtliche Hospizbegleiterin zur Unterstützung eingebunden. Diese konnte durch ihre empathische und fürsorgliche Art schnell eine enge Bindung zu Frau Sch. aufbauen.

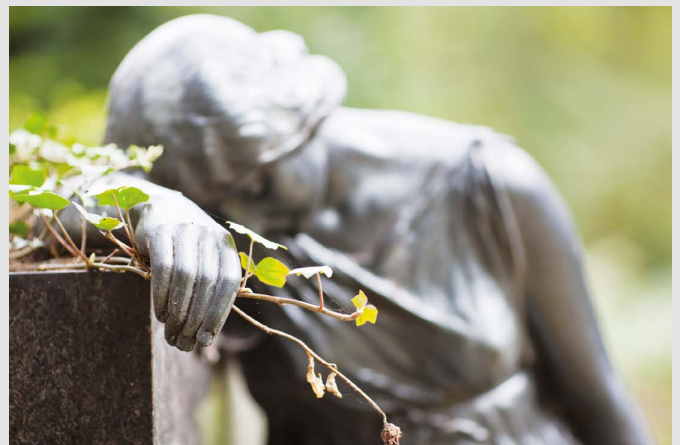
In den Gesprächen gelang es, den Blick auf die kleinen positiven Dinge im Leben zu lenken. Die Familie wurde ermutigt, die noch verbliebene Zeit möglichst schön zu gestalten. So wurden wieder kleine Ausflüge unternommen, die Frau Sch. viel Freude bereiteten. Die Familie konnte ihre Lebensqualität in dieser Zeit deutlich verbessern.

Wenige Wochen später verschlechterte sich der Zustand von Frau Sch. Die pflegerische Versorgung war in der Häuslichkeit nicht mehr zu stemmen. Schweren Herzens stimmte Frau Sch. dem Einzug in ein stationäres Hospiz zu. Hier wurde sie rund um die Uhr durch qualifiziertes Personal umsorgt. Ihr Ehemann sowie weitere Familienangehörige und Freunde besuchten sie regelmäßig. Bei gutem Wetter wurde sie in einem Pflegerollstuhl in den Garten gebracht. Dies genoss sie sehr.

Im Oktober verstarb Frau Sch. nach einem harten Kampf gegen die Erkrankung.

„Leben wird nicht gemessen an der Zahl von Atemzügen, die wir nehmen; sondern an den Momenten, die uns den Atem nehmen.“

Maya Angelou



Schwangerschaftsberatung

Die Schwangerschaftsberatung des Caritas-Zentrums in Germersheim konnte im Jahr 2023 nur von Januar bis Mitte März ein Beratungsangebot anbieten. In dieser Zeit wurden insgesamt 54 (165 in 2022) Kundinnen und Kunden beraten. Die Gesamtzahl der Beratungskontakte lag bei 120 (224 in 2022).

Statistische Angaben

Erstberatung	29
Weiterberatung von Kundinnen, die bereits im Jahr 2022 beraten wurden	25
Kundinnen insgesamt	54
Anzahl der Kontakte	120

Kontaktform	
Face to face	72
Telefonisch	38
Online / digital	10
Gesamt	120

Alter	
18 bis 19 Jahre	2
20 bis 24 Jahre	7
25 bis 29 Jahre	15
30 bis 34 Jahre	19
35 bis 39 Jahre	9
40 Jahre und älter	2
Mittelwert	30,1

Staatsangehörigkeit	
Deutsch	16
EU-Staaten	9
Andere Staaten	28
Keine Angaben	1
Gesamt	54

Sicherung des Lebensunterhalts*	
Einkommen aus eigener Erwerbstätigkeit	15
Arbeitslosengeld I	1
Leistungen nach dem SGB II	11
Leistungen nach dem AsylbLG	4
Leistungen nach dem SGB XII	0
Bafög/Stipendien und / oder Leistungen nach dem Arbeitsförderungsgesetz	0
Elterngeld	6
Kindergeld	27
Kinderzuschlag	12
Wohngeld	9
Sonstiges Einkommen	6
Keine Einkünfte	4
Keine Angaben	0

*Mehrfachnennungen möglich

Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

Die Schwangerschaftsberatung im Caritas-Zentrum Germersheim richtet sich nicht nur an Frauen und (werdende) Mütter, sondern steht auch für (werdende) Väter offen. Die Beratung bietet dabei umfassende Informationen und Unterstützungsmöglichkeiten vor, während und nach der Schwangerschaft – vom Kinderwunsch bis zum 3. Lebensjahr. In der Beratung werden eine Vielzahl an Themen behandelt, wie Fragen rund um Schwangerschaft und Geburt, die Entwicklung neuer Lebensperspektiven, Konflikte, die durch die Schwangerschaft entstanden sind, Fragen zu finanziellen Leistungen, Vermittlung von finanziellen Hilfen, der Verlust eines Kindes, unerfüllter Kinderwunsch oder Verhütungsmöglichkeiten.

Das Beratungsangebot der Schwangerschaftsberatung im Caritas-Zentrum Germersheim konnte im Jahr 2023 aufgrund einer vakanten Stelle nur bis Mitte März angeboten werden. Es wird mit Hochdruck daran gearbeitet, die vakante Stelle baldmöglichst zu besetzen, um das Angebot wieder zur Verfügung stellen zu können.

Schwangerschaft kann sowohl Glück, Freude und Hoffnung auslösen als auch Unsicherheit und Ängste. Unabhängig von der Situation, in der sich die Ratsuchenden an uns wenden, möchten wir ihnen bald wieder die Möglichkeit einer Anlaufstelle und Unterstützungsmöglichkeit bieten.

Das Angebot der Elterncafés in Wörth, Germersheim und Kandel bestand mit tatkräftiger Unterstützung der Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung trotzdem im gesamten Jahr 2023 und wurde, wie im vorangegangenen Jahr, sehr gut angenommen und besucht. Die Eltern und Kinder freuen sich über eine Kontakt- und Austauschmöglichkeit, die vielen leider ohne solche Angebote fehlen würde.

Der regelmäßige Austausch und die Schaffung von Kontaktmöglichkeiten für Eltern und Kinder spielen

eine entscheidende Rolle in der Förderung von gesunden familiären Beziehungen und der kindlichen Entwicklung. Der Austausch von Erfahrungen und Herausforderungen mit anderen Eltern schafft ein unterstützendes Netzwerk, in dem Eltern sich gegenseitig ermutigen, Ratschläge teilen und voneinander lernen können. Diese Gemeinschaftsbildung trägt dazu bei, dass Eltern sich weniger isoliert fühlen und sich in ihrer Rolle sicherer fühlen. Für Kinder ist der Kontakt mit Gleichaltrigen von unschätzbarem Wert. Durch gemeinsame Aktivitäten und den Austausch mit anderen Kindern lernen sie soziale Fähigkeiten, entwickeln Empathie und erfahren verschiedene Perspektiven. Die Elterncafés dienen auch als Plattform für die Vermittlung von wichtigen Informationen über Erziehung, Gesundheit und kindliche Entwicklung. Insgesamt schafft der regelmäßige Austausch eine positive Umgebung, die das Wachstum und die Entwicklung sowohl von Eltern als auch von Kindern unterstützt. Er fördert ein Gefühl der Gemeinschaft, stärkt die elterlichen Fähigkeiten und trägt dazu bei, dass Kinder in einer unterstützenden und liebevollen Umgebung aufwachsen können.



Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

Erstmals seit der Einstellung der Angebote des Seniorentreffs in Folge der Corona-Pandemie war es wieder möglich, Angebote über ein ganzes Jahr hinweg zuverlässig in den Räumlichkeiten des Caritas-Altenzentrums St. Elisabeth durchzuführen. Leider gelang es uns nicht, eine Gruppenleitung für unser geplantes Sitztanzangebot zu finden, sodass wir die Umsetzung dieses Plans auf das Jahr 2024 verschieben mussten. Eine umso erfreulichere Entwicklung nahm dafür unser Rommé-Angebot. Die Zahl der festen Teilnehmer*innen der Gruppe nahm im Laufe des Jahres von 12 auf 16 Personen zu. Die neuen Teilnehmer*innen wurden meist durch „Mundpropaganda“ auf das Angebot aufmerksam. Eine neue Teilnehmerin fand den Weg zu uns durch die Teilnahme des Seniorentreffs an den Senioren-Aktiv-Wochen der Stadt Germersheim.

Im Herbst konnten wir mit einem Rommé-Turnier für 14 Teilnehmer*innen etwas zusätzliche Abwechslung und Spannung in den Spielbetrieb bringen. Die Preise hatten überwiegend eher symbolischen Wert und erforderten den Einsatz der Fantasie der Teilnehmer*innen. So kamen unter anderem ein „Italienisches Mikado“ (Spaghetti) oder „Weiße Weihnachten“ (Puderzucker) als Preise zum Einsatz. Gerade dies trug aber dazu bei, dass die Preise dankbar und freudig angenommen wurden.

Unsere Adventsfeier bildete für die 12 Teilnehmer*innen den emotionalen Höhepunkt unserer Aktivitäten in der Gruppe. Sie erfreuten sich am gemeinsamen Singen von Liedern und dem Vortragen von zum Teil von ihnen selbst mitgebrachten Texten. Bei Kaffee, Stollen und Gebäck blieb auch viel Zeit zum Austausch von Erinnerungen an frühere Adventszeiten und Weihnachtsfeiern der Teilnehmer*innen. Bei dem Alter der Teilnehmer*innen – überwiegend zwischen 75 und 85 Jahren – gingen diese Erinnerung bis in die Kriegs-

und Nachkriegszeit zurück und waren entsprechend emotional.

Im Laufe des Jahres bekamen wir immer wieder sehr positive Rückmeldungen der Senior*innen zu unserem Angebot. Für viele stellte dieses einen Höhepunkt in ihrem Wochenablauf dar. Eine Teilnehmerin, die zusammen mit ihrem an beginnender Demenz erkrankten Ehemann an der Rommé-Gruppe teilnimmt, sagte uns, dass ihr Ehemann inzwischen nicht mehr zwischen Wochentagen unterscheide, aber ganz genau wisse, an welchem Tag und um wieviel Uhr das Rommé Spielen stattfindet und dass er großen Wert darauf lege, pünktlich zum Beginn da zu sein. Trotz beginnender Beeinträchtigungen in seinen Kommunikationsmöglichkeiten komme er in der vertrauten Gruppe beim Spielen und in der Unterhaltung mit den Teilnehmer*innen sehr gut zurecht.

Dieses Angebot zur Verbesserung der Lebensqualität der älteren Mitbürger*innen in der Stadt Germersheim wurde durch die gute Kooperation zwischen dem Caritas-Altenzentrum St. Elisabeth, der Stadt Germersheim und dem Caritas-Zentrum ermöglicht. Ein besonderer Dank geht deshalb an die ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter*innen des Caritas-Altenzentrums und der Stadt Germersheim.



Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

Nach den Auswirkungen der Corona-Jahre, die auch im Jahr 2022 noch spürbar waren, konnten 2023 fast alle Beratungs- und Betreuungsangebote, Veranstaltungen und Gruppentreffen wie geplant stattfinden. Dennoch ist die Stimmung rauer geworden, und die Spaltung innerhalb der Gemeinschaft hat zugenommen. Nach dem Beginn des Angriffskrieges Russlands auf die Ukraine und insbesondere nach dem Überfall der Hamas auf Israel ist die Atmosphäre aufgeheizt. Für die Mitarbeiter*innen war es zeitweise schwierig, damit umzugehen. Insgesamt scheint die Bereitschaft zur Gewalt zuzunehmen. Das Team des Stadtteilladens musste mit dem tragischen Tod eines Jungen aus dem Stadtgebiet umgehen, der bei einer Messerstecherei ums Leben kam. Auch am Ende des Jahres gab es eine Messerattacke, bei der ein Bewohner der kleinen Au verletzt wurde.

Es gestaltete sich nicht immer einfach, politische Themen mit den Kindern zu besprechen. Ein Junge aus der Hausaufgabenhilfe äußerte beispielsweise, dass „Putin einen guten Krieg führt“, ein anderer meinte, „alle Palästinenser seien Terroristen“. Es erforderte viel Fingerspitzengefühl, darauf einzugehen, ohne dass sich die Eltern oder Verwandte von uns angegriffen fühlen.

Auch der Sozialneid hat zugenommen. Viele fühlen sich benachteiligt und von der Politik im Stich gelassen. Die Wohnsituation einschließlich steigender Mieten und schlechter Zustände der Wohnungen, zeitweise ohne Heizung und Warmwasser, führte auch 2023 wieder zu vielen Umzügen. Die Fluktuation wäre wahrscheinlich noch größer gewesen, wenn vergleichbar bezahlbarer Wohnraum zur Verfügung gestanden hätte.



Für die Mitarbeiter*innen bleibt es eine fortlaufende Aufgabe, Kontakte zu den neuen Bewohner*innen zu knüpfen und ihnen die Angebote vorzustellen, was sich manchmal als schwierig und vor allem langwierig gestaltet.

Dennoch ist es alles in allem gelungen, die Menschen zu erreichen und sie ein Stück weit in unsere Arbeit einzubeziehen. Die Gruppen liefen im Jahr 2023 in altbewährter Form. Auch die Ausflüge im Rahmen der Mädchen- und Jungenwoche konnten wieder stattfinden. Viele kreative Angebote und themenspezifische Gruppenstunden wurden gut besucht. Der wöchentliche Müttertreff und das monatliche Familienfrühstück sind weiterhin fester Bestandteil unserer Arbeit.

Seit Herbst findet auch wieder „Stadtteilladen liest vor“ statt. Hierzu konnte eine ehrenamtliche Mitarbeiterin gewonnen werden, die das Angebot engagiert mit den Kindern durchführt. Die Faschingsfeier, das Spielplatzfest sowie unser Nachbarschaftsfest zur „Woche der Kinderrechte“ fanden großen Anklang.

Mit der Schulsozialarbeit der Eduard-Orth-Schule wurden wieder drei Ferienprogramme mit jeweils 18 Kindern durchgeführt. Die Kinder waren begeistert und hatten viel Spaß. Auch Freizeitprogramme nur mit Kindern aus dem Wohngebiet fanden statt. Vor allem die Ausflüge der Umwelt-AG waren beliebt und sehr gut besucht.

Auch die Familienausflüge, wetterbedingt einmal in den Indoorspielplatz und einmal zum Sondernheimer

Spielplatz am Baggersee, waren sehr schön und gut besucht. Die Frauen hatten dabei viel Spaß, gemeinsam mit ihren Kindern zu spielen.

Wie jedes Jahr gab es auch einen Laternenumzug mit anschließendem kleinen Martinsspiel. Vorab wurden in den Gruppen wieder Laternen gebastelt. Das Jahr klang wie immer mit einer Weihnachtsfeier aus. Die Kinder hatten viel Spaß beim Singen, Vortragen von Gedichten und Geschichten sowie der Präsentation von Nachrichten aus dem Stadtteilladen. Auch die Dia-Show mit den Bildern vom gesamten Jahr war wieder ein voller Erfolg.

Unsere Beratungen, Unterstützung und Begleitung bei Problemen mit Ämtern und Behörden, familiären Problemen, Eheproblemen und Erziehungsfragen wurden gerne und in großem Umfang angenommen und sind neben den oben genannten Angeboten ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit im Stadtteilladen.

Einige Familien wurden im Rahmen der aufsuchenden Familienarbeit intensiver betreut und teilweise an andere Einrichtungen und Angebote weitervermittelt, was durch unsere gute Vernetzung meist sehr unkompliziert und schnell passieren konnte. Die niedrigschwellige Beratung, Begleitung und Hilfestellung vor Ort im Wohngebiet sind in der aktuellen angespannten gesellschaftlichen Situation wichtiger denn je. Die Angebote für die Kinder und alle Bewohner*innen bilden einen wichtigen Anker für sie und helfen bei zahlreichen Alltagsproblemen.

Die Mitarbeiter*innen der Suchtberatung haben in der Haupt- und Nebenstelle im Jahr 2023 insgesamt 267 Personen (249 in 2022) beraten.

Statistische Angaben

Anzahl der Kund*innen	Gesamt	Frauen	Männer
Einmaliger Kontakt	83	26	57
Beratung und Behandlung Mehrfachkontakt	184	63	121

Lebenssituation bezogen auf Mehrfachkontakte	Gesamt	Frauen	Männer
Feste Partnerschaft	98	35	63
Alleinstehend	86	28	58

Wohnsituation bezogen auf Mehrfachkontakte*	Gesamt	Frauen	Männer
Alleinlebend	77	27	50
Zusammenlebend mit Partner/in	76	29	47
Zusammenlebend mit Kindern	42	13	29
Zusammenlebend mit Eltern(teil)	24	4	20
Zusammenlebend mit sonstigen Personen	13	3	10

*Mehrfachnennungen möglich

Einkommensituation bezogen auf Mehrfachkontakte	Anzahl der Personen
Erwerbstätig	120
Auszubildender / Schüler	10
ALG 1	13
Bürgergeld	15
Rentner	21
Nicht erwerbstätig	5

Altersverteilung bezogen auf Mehrfachkontakte	Anzahl der Personen
Bis 29 Jahre	32
30 bis 59 Jahre	127
60 Jahre und älter	25

Hauptdiagnosen bezogen auf Mehrfachkontakte	Anzahl der Personen
Alkohol	123
Illegale Drogen	41
Medikamente	0
Tabak	0
Nicht substanzgebundene Abhängigkeit	6
Angehörige von Suchtkranken	14

Anzahl Beratungskontakte	Gesamt	Face to face	Telefonisch	Online
2023	1.004	854	136	14
Prozentualer Anteil	100	85,06	13,55	1,39
2022	892	709	163	20
Prozentualer Anteil	100	79,48	18,27	2,25
2021	1.050	829	218	3
Prozentualer Anteil	100	78,95	20,76	0,29
2020	1.060	688	353	19
Prozentualer Anteil	100	64,91	33,30	1,79
2019	1.079	1.044	35	nicht erfasst
Prozentualer Anteil	100	96,76	3,24	

Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

Im Jahr 2023 stieg die Fallzahl in der Suchtberatung gegenüber dem Vorjahr um 18 Personen und damit um 7,2 Prozent an, blieb mit 267 Personen aber unter dem Schnitt der letzten 10 Jahre von 300 Personen. Die Zahl der Männer blieb mit 178 Personen gleich, sodass die Steigerung allein auf die gestiegene Zahl der beratenen Frauen zurückzuführen ist. Wir erreichten damit eine Verteilung der Kund*innen nach Geschlecht von einem Drittel Frauen und zwei Drittel Männern. Eine Zuordnung von Kund*innen zu einem anderen Geschlecht fand nicht statt.

Hinsichtlich der Altersverteilung verzeichneten wir eine Trendumkehr gegenüber den vorausgegangenen beiden Jahren. In diesen beiden Jahren hatten wir durchschnittlich 26,7 Prozent Personen bis 29 Jahre. Deren Anteil ging auf 17,4 Prozent zurück und entsprach damit in etwa dem Durchschnittswert der Jahre 2019 und 2020.

Die Zahl der Kund*innen zwischen 30 und 59 Jahren nahm gegenüber dem Vorjahr von 61,6 auf 69 Prozent deutlich, der Anteil der Kund*innen über 60 Jahre von 11,3 auf 13,6 Prozent leicht zu. Einen für uns nachvollziehbaren Grund für diese Veränderung konnten wir nicht feststellen. Wenig überraschend ist aber, dass durch die Veränderung der Altersstruktur unserer Kund*innen sich der Anteil der noch bei den Eltern wohnenden Ratsuchenden von 19,8 auf 13,0 Prozent reduzierte und sich auch eine Verschiebung der Hauptdiagnosen ergab.

Der Anteil der Kund*innen mit einer Alkoholproblematik als Hauptdiagnose stieg von 58,2 auf 66,8 Prozent an. Der Anteil der Kund*innen mit einem Missbrauch oder einer Abhängigkeit von illegalen Drogen ging von 33,3 auf 22,3 Prozent zurück. Dies entsprach in etwa den Durchschnittswerten der Jahre 2019 und 2020. Den Anstieg unserer Angehörigenberatungen von 4,5 auf 7,6 Prozent führen wir auf den Anstieg der beratenen Frauen zurück.

Auffällig war der Rückgang des Anteils unserer Kund*innen im Bürgergeldbezug gegenüber dem Anteil der Bezieher*innen von Arbeitslosengeld 2 von 11,3 Prozent im Vorjahr auf 8,2 Prozent im Jahr 2023. Eventuell hat dies mit der Umstellung auf das Bürgergeld zu tun, betrachtet man aber die Entwicklung über 5 Jahre hinweg, so nahm der Anteil der Bezieher*innen von Arbeitslosengeld 2 beziehungsweise Bürgergeld von 17,6 auf 8,2 Prozent ab, halbierte sich also, während gleichzeitig der Anteil der erwerbstätigen Kund*innen von 55,6 auf 65,2 Prozent zunahm. Der Anteil der Bezieher*innen von Arbeitslosengeld 1 blieb mit 7,1 Prozent in diesem Zeitraum weitgehend konstant. Eine Interpretation der Zahlen bedarf großer Vorsicht. Sie lassen den Schluss zu, dass es durch die Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt in den letzten Jahren auch langzeitarbeitslosen Menschen mit einer Suchtproblematik leichter gelingt, ein Arbeitsverhältnis aufzunehmen. Es ist aber auch denkbar, dass der Verweis von entsprechend belasteten Kund*innen in

unsere Beratungsstelle durch das Jobcenter weniger intensiv erfolgt.

Etwa 10 Prozent der rund 2000 Beratungskontakte im letzten Jahr erfolgten im Rahmen der Vorbereitung auf die Medizinisch-Psychologische Untersuchung zur Prüfung der Fahreignung statt und erfolgten somit im Kontext von suchtmittelbedingten Verkehrsauffälligkeiten.

Über einen Zeitraum von 10 Jahren gesehen zeigt sich, dass trotz Schwankungen über einzelne oder mehrere Jahre hinweg die grundsätzliche Zusammensetzung der Ratsuchenden in der Suchtberatung weitgehend stabil ist. Es kommen rund doppelt so viele Männer wie Frauen zu uns. Dabei entfällt ein größerer Anteil der Frauen nicht auf eine eigene Suchtmittelproblematik, sondern auf die Angehörigenberatung, die nahezu ausschließlich von Frauen wahrgenommen wird. Alkohol ist mit einem Anteil von 60 bis 70 Prozent mit großem Abstand die wichtigste Hauptdiagnose. Es folgen die illegalen Drogen mit einem Anteil von 25 bis 35 Prozent. Rund ein Viertel der Ratsuchenden lebt mit einem oder mehreren Kindern zusammen. Entsprechend hoch ist die Zahl der mitbetroffenen Kinder. Auch im Jahr 2023 konnten wir wieder unsere Prä-

ventionsangebote an der IGS Kandel und in Kooperation mit der protestantischen Kirchengemeinde Germersheim durchführen. Hierbei erreichten wir etwa 50 Kinder und Jugendliche zwischen 12 und 15 Jahren. Der Arbeitskreis Kooperation Suchthilfe in Germersheim fand zwei Mal statt. Im Gespräch mit den Teilnehmer*innen des Arbeitskreises zeigten sich einige übereinstimmende Beobachtungen. So ist eine große Menge an günstigen illegalen Drogen auf dem Markt verfügbar. Die Bereitschaft, mit neuen, meist (noch) nicht verbotenen Substanzen zu experimentieren, ist gerade unter jugendlichen Konsumenten sehr groß. In der Wahrnehmung und Argumentation vieler Jugendlicher ist die anstehende bedingte Legalisierung von Cannabis bereits vorweggenommen. Der Gebrauch der Substanz wird als selbstverständlich und wenig gefährlich bis teilweise gesundheitsfördernd angesehen.

Auch die Kooperation mit dem Kreuzbund konnte in bewährter Weise fortgeführt werden. Die Gruppenleiter*innentreffen fanden drei Mal statt. Hinzu kamen regelmäßige Gespräche mit den Gruppenleiter*innen bei der Übergabe von Kund*innen in die Gruppen oder auch von den Gruppen in die Einzelberatung.



Ein Fallbeispiel aus der Suchtberatung:

Der Kontakt zu Frau A. kam über den Sozialdienst einer psychosomatischen Fachklinik zustande. Im Rahmen einer teilstationären Langzeitrehabilitation war Frau A. durch wiederholten Alkoholkonsum aufgefallen und musste die Maßnahme abbrechen. Die ersten Gesprächstermine in unserer Suchtberatung waren für Frau A. schwierig, weil sie noch kein Problembewusstsein in Bezug auf ihren Alkoholkonsum entwickelt hatte. Trotzdem konnte sie sich auf die Gespräche einlassen und es gelang ihr schnell, zu der Beraterin Vertrauen zu fassen.

Frau A. schilderte einen Konsumverlauf mit häufig anzutreffenden Verhaltensmustern. Bis ins frühe Erwachsenenalter habe sie keinen Alkohol getrunken. Sie stamme aus einer Familie mit einem alkoholkranken Vater und habe dadurch eine Abneigung gegen Alkohol entwickelt. Dies habe sich geändert, als sie ihren späteren Ehemann kennengelernt habe. Zu Beginn der Ehe habe Frau A. nur bei besonderen Anlässen und dann auch nur sehr wenig Alkohol getrunken. Die folgenden Jahre seien durch einen steigenden beruflichen und privaten Druck geprägt gewesen. Sie habe häufiger Alkohol getrunken und festgestellt, dass sie dadurch besser habe entspannen und abschalten können. Schließlich habe sie jeden Abend mit ihrem Mann zusammen Wein getrunken und auch die Trinkmengen seien angestiegen. Trotzdem habe Frau A. ihren Konsum damals noch nicht als problematisch empfunden. Als ihre Ehe zerbrochen und ihr Mann aus dem gemeinsamen Haus ausgezogen sei, habe sich ihr Alkoholkonsum nochmals stark erhöht. Frau A. erkannte, dass sie Alkohol konsumierte, um ihr Leben ertragen zu können. Hinzu

kam, dass eine bereits bestehende Depression durch den hohen Alkoholkonsum noch verstärkt wurde.

Im Gespräch mit der Beraterin begann Frau A. eine Einsicht in ihre Alkoholabhängigkeit zu entwickeln. Relativ schnell entstand der Wunsch, zukünftig keinen Alkohol mehr zu trinken. Sie entschied sich dafür, eine Rehabilitationsmaßnahme wegen ihrer Abhängigkeitserkrankung zu beantragen. Wegen ihrer beiden Haustiere, die bereits sehr alt waren, kam für sie nur eine ambulante Maßnahme in Frage. Diese wurde mit der Beraterin zusammen beantragt und Frau A. trat die Rehabilitationsmaßnahme auch an. Es zeigte sich aber recht schnell, dass Frau A. noch nicht in der Lage war, abstinent zu leben. Nachdem dies aber eine unablässige Voraussetzung für die erfolgreiche Durchführung einer ambulanten Entwöhnungsbehandlung ist, brach sie diese nach 14 Tagen ab.

In den anschließenden Gesprächen vereinbarte Frau A. mit der Beraterin, weiterhin Termine in der Suchtberatung wahrzunehmen und auch die Treffen einer Selbsthilfegruppe zu besuchen. Für Frau A. stellte dieses Angebot eine große Erleichterung dar, weil sie die Durchführung einer Rehabilitationsmaßnahme als zusätzlichen Druck empfunden hatte. Gemeinsam mit Frau A. wurden Methoden besprochen, die es ihr möglich machen, ihren Konsum zu reduzieren und Alternativen zum Alkoholkonsum entwickelt. Auf diese Weise gelang es Frau A. ihre Trinkmenge und auch die Häufigkeit ihres Konsums stark zu reduzieren. Inzwischen denkt sie darüber nach, mittelfristig einen erneuten Versuch zu starten, eine Suchttherapie anzutreten.

Die Caritas-Kampagne 2024 trägt das bedeutungsvolle Motto „Frieden beginnt bei mir“. Mit dieser Initiative beleuchtet die Caritas einmal mehr die Lebensrealitäten jener Menschen, die oft am Rand stehen oder gar vergessen werden. Ihr Ziel ist es, gleiche Rechte für alle zu gewährleisten und die Verantwortung für den Frieden nicht nur den Politikern zuzuschreiben, sondern jedem Einzelnen von uns.

Die Caritas betont, dass Frieden mehr ist als die Abwesenheit von Krieg. Er beginnt im Kleinen, in unseren eigenen Herzen und Handlungen. Indem wir als Caritas-Zentrum Menschen durch unsere Angebote unterstützen und begleiten und uns solidarisch zeigen, legen wir den Grundstein für eine friedliche Gesellschaft.

Aber auch unsere haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen können zu Botschafter*innen der Friedenskampagne werden: In einer Zeit, in der in Gesellschaft, Medien und Politik heftige Debatten zu den Themen Migration und Integration geführt werden und schrille Töne dominieren, können wir die Mitarbeiterschaft unterstützen, zu den diskutierten Themen faktenbasiert sprachfähig zu sein. In diesem Sinn ist die Kampagne „Frieden beginnt bei mir“ auch eine klare Antwort auf Spaltungsrhetorik und hasserfüllte Narrative von Populisten. Als Kirche und Caritas setzen wir uns dafür ein, klare Grenzen gegen rechte Tendenzen zu ziehen und die demokratischen Werte zu verteidigen. Dabei ist es wichtig, eine Politik zu fördern, die verständlich ist und die Menschen mitnimmt, anstatt sie zu übergehen.

Trotz der Vielzahl globaler Konflikte und Krisen ermutigt uns die Kampagne, nicht den Mut zu verlieren. Denn Frieden im Kleinen trägt zum Frieden im Großen bei. Wir finden Stärkung in den Worten Jesu aus der Bergpredigt: „Selig sind, die Frieden stiften“. Möge uns diese Botschaft durch das Jahr 2024 begleiten und uns dazu inspirieren, aktiv zum Frieden in unserer Welt beizutragen.



Frieden beginnt bei mir.

Gefördert durch die GlücksSpirale

Wie Elia Frieden stiftet:
caritas.de/frieden



Not sehen und handeln.
C a r i t a s

